

Neue Tageszeitung

„Neue Tageszeitung“ erscheint jeden Freitag. Regelmäßige Beilagen „Der Bauer aus Hessen“, „Die Spinnstube“. Bezugspreis: Bei den Postanstalten vierteljährlich M. 1,95 bei den Agenten monatlich 50 Pfg. Hinzu tritt Postgebühr oder Trägerlohn. Anzeigen: Grundzeile 20 Pfg., lokale 15 Pfg., Anzeigen von auswärtig werden durch Bahnnahe erhoben. Erfüllungsort Friedberg. Schriftleitung und Verlag Friedberg (Hessen), Hanauerstraße 12. Fernsprecher 48. Postfach-Conto Nr. 4859. Amt Frankfurt a. M.

Uebersicht.

— Die Großstation Nauen, der es erst in verflorenem Monat geplatzt ist, über die Wasser des Atlantik hinweg mit Newyork in drahllosen Verkehr zu treten, hat einen neuen Erfolg erzielt. Sie hat gestern eine Verhändigung mit Wundhol erzielt und damit über Land eine erheblich größere Calfernung als die Strecke Nauen-Newyork überbrückt.

— Aus Grifolles wird gemeldet: Das Befinden des Oberleutnants von Winterfeld ist befriedigend, doch ist der starke noch nicht außer Gefahr. Ministerpräsident Doumergue hat an den Oberleutnant ein Telegramm gefandt und den Wunsch zur baldigen Genesung ausgesprochen.

— Zu Orenburg wurde eine weitverzweigte Organisation von Räuberschändlern entdeckt, die sich über ganz Mittel-Asien ausdehnt, soweit man den ersten Berichten glauben schenken darf. Als die Polizei gestern einen des Räuberschändlers dringend verdächtigen Armenier verhaftete, stellte sich heraus, daß dieser Zubringer und Agenten durch die Gouvernements von Samarna bis Baku und mit verschiedenen Gassen durch Vertrauensleute Verbindungen unterhielt.

— Der gestern in Teilschen abgehaltene deutsche Vollsatz für Völkern beschloß einmütig, die Einführung der nationalen Selbstverwaltung für Deutsch-Völkern zu fordern.

— Die Bildung des italienischen Kabinetts Salandra ist wohl nur noch eine Frage weniger Tage. Das italienische Ministerium wird sich auf die alte Mehrheit Giolittis stützen, ausgenommen die Radikalen und Konserwativen. Der Minister des Auswärtigen Rarotini di San Giuliano, will in einem Kabinett Salandra nicht bleiben, es sei denn, daß Giolitti ihn dazu auffordert.

— Der Präsident der provisorischen Regierung von Epirus, Bogosarof, hat an die internationale Kommission telegraphiert, daß gegen albanische Truppen, welche die Grenze von Epirus überschreiten, mit Waffengewalt vorgegangen werden würde.

— Ein heftiges Erdbeben wird aus Afrika, der Hauptstadt der japanischen Provinz gleichen Namens gemeldet. Es wurden sechs Erdstöße verführt, die eine Stunde lang dauerten. Das Erdbeben hat unter der Bevölkerung eine große Panik hervorgerufen. Eine Anzahl Häuser sind eingestürzt. Die telegraphischen und telephonischen Verbindungen waren mehrere Stunden hindurch unterbrochen. Opfer an Menschenleben sind nicht zu beklagen.

— Nach einem drahllosen Telegramm des Cunard-Dampfers „Rustania“ an den „Newyork Herald“ hat die „Rustania“ bei ihrer letzten Reise in östlicher Richtung täglich 638 Knoten zurückgelegt, d. h. 26,7 Knoten in der Stunde. Sie hat damit den von der „Mauretania“ aufgestellten Rekord um 4 Knoten erhöht.

— Die mexikanischen Rebellen bereiten einer Meldung des „Newyork Herald“ aus Veracruz zufolge einen allgemeinen Angriff auf Tampico vor. Admiral Ruge hat sich bereit erklärt, die Ausländer an Bord amerikanischer Kriegsschiffe zu nehmen. Der deutsche Kreuzer „Dresden“ hat den Zeit in Veracruz weilenden Jagadampfer „Kronprinzessin Cecilie“ aufgefordert, schlussigst Tampico anzulaufen, um die deutschen Flüchtlinge aufzunehmen.

Russische Drohungen?

Deutete schon der Rücktritt des Premierministers Kozlowen nach in Russland zwei Richtungen miteinander ringen, so hat sich das in den letzten Tagen mit erneuter Schärfe gezeigt. Immer feindseliger wird die Stimmung gegenüber Deutschland, die Blätter bringen scharfe Artikel und Resolutionen der verschiedenen Korporationen enthalten eine entschiedene Spitze gegen Deutschland. Im Gegensatz zu diesen Treibereien stehen feindselige Erklärungen des Ministers des Auswärtigen Salomonow und des immerhin noch großen Einfluß besitzenden Grafen Witte, dessen Deutschfreundlichkeit ja zur Genüge bekannt ist. Der letztere erklärte, niemand innerhalb der Regierung denke an einen Krieg mit Deutschland und die Freikampagne der letzten Wochen sei ihm unerklärlich, vielleicht sei die Ursache in Intriguen und Propaganden zu suchen. Herr Salomonow seinerseits erklärte in einer Unterredung, beide Länder hätten sich als Mächte notwendig und werden bei den kommenden Handelsvertragsverhandlungen zu einem ersprießlichen Resultate gelangen. Russlands Rüstungen seien nur natürlich im Hinblick darauf, daß Deutschland vorangegangen sei und Russland nicht nachhinken könne. Indessen bedeute die Verärgerung der Armees einen Friedenspakt, man wolle mit Deutschland in Frieden leben, die russische Presse sei kein Ausdruck der Regierungssichtungen. Das klingt alles sehr schön und könnte auch beruhigend wirken, wenn nicht sofort eine Stimme aus dem anderen Lager erschallen würde, die ganz anders klingt. Die „Wirksweltliche Wiedemann“ bringen einen Artikel, der allem Anscheine nach vom Kriegsminister Sudomlinow inspiriert ist und der eine durchaus aggressive Tendenz verfolgt. Ausdrücklich wird erklärt, daß Russland den Defensivgedanken aufzugeben habe und zur Offensive übergeben werde. Russland sei für alle Fälle bereit

Dann wird ausgeführt, wie gewaltig seit dem japanischen Kriege an der Verbesserung der Armees gearbeitet worden sei, und der Artikel klingt in dem bekannten Satz aus, wenn man den Frieden wolle, müsse man sich zum Kriege vorbereiten. Es ist bedauerlich, daß in einer Zeit, wo große Bereitigkeit vorherrscht, derartige Artikel veröffentlicht werden, denn sie sind nur zu sehr geeignet, die Situation auf die Spitze zu treiben. Die Tendenz des erwähnten Artikels ist im Hinblick auf die Richtung, die das Blatt seit langem vertritt, durchsichtig genug und sie muß in Deutschland unangenehme Empfindungen wecken. Es mag ja sein, daß man im Hinblick auf die Handelsvertragsverhandlungen einen Druck auf Deutschland ausüben will, jedoch kann ein derartiges Spiel mit dem Feuer leicht gefährlich werden und plötzlich einen Brand entfachen, der ungenehme Folgen nach sich ziehen könnte. Es ist selbstverständlich, daß wir uns jederzeit angefaßt solcher Stimmung auf der Hut sind, und ebenso ist es erklärlich, wenn es aus dem Munde so wieder herausfällt, wie hineingerufen worden ist. Wenn jetzt in deutschen Blättern gegen das Treiben der russischen Presse Stellung genommen wird, so ist das lediglich die Antwort, wenn man es auch russischerseits so hinfellen will, als wenn deutscherseits angefangen worden sei. Jedenfalls ist die Situation augenblicklich eine recht heikle, und wenn es so weiter geht, würde man alle Klänge haben, nicht allzu hoffnungsfreudig in die Zukunft zu blicken.

Rasche Strafsjustiz.

Am Dienstag vorige Woche hat die höchste Hierarchie der englischen Stimmrechtskammern ihr Urteil gegen die „Venus mit dem Spiegel“ ausgefällt, und bereits am Donnerstag war sie zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt. Dieser Vorgang sollte den Bestrebungen, auch in Deutschland eine raschere Justiz in allen geeigneten Fällen einzuführen, einen entscheidenden Antrieb geben. Das Verfahren der englischen Polizeigerichte, wie in ähnlicher Weise der Justizvollzugsgerichte in Frankreich, kann wirklich nur als vorbildlich bezeichnet werden. Sofort wird, namentlich in England, von den Polizeigerichten der Tatbestand eines Verbrechens festgestellt, die Zeugenvernehmung bewirkt und fast immer noch im Laufe der gleichen Woche das Urteil gefällt, ohne daß der Verurteilte eine Möglichkeit hat, die Sache zu verschleppen. Wie ganz anders würde sich in einem ähnlichen Falle das Verfahren in Deutschland gestalten! Erst eine langwierige Voruntersuchung; dann Ueberfendung der Akten an eine neue Behörde, die wiederum eine eingehende Prüfung vornehmen muß; nach geraumer Zeit Eröffnung des Hauptverfahrens, worauf wieder lauge Wochen vergehen, bis endlich die Hauptverhandlung stattfinden kann. Dann ist noch für die Angeklagten die mannigfaltigste Gelegenheit gegeben, die Verhandlung durch weitere Beweisanträge usw. zu verschleppen und womöglich zur Verjahrung zu bringen; recht oft wird dies noch durch eine Unterbrechung in einer Zwischenfrist bewirkt; und schließlich ist das Beweismaterial so verfloht, sind namentlich die Aussagen von Belastungszeugen so unsicher geworden, daß der Verurteilte jedenfalls sehr viel mehr Hoffnung haben kann, der verdienten Strafe zu entgehen, als es bei einem raschen Verfahren möglich sein würde. Wird aber eine Verurteilung erzielt, so kann die Deffektivität sich kaum mehr an die Begehung der Tat erinnern, sie hat das Interesse dafür meist völlig verloren, und auf diese Weise verliert auch das Urteil den besten Teil seiner Wirkung. Namentlich auch seiner Wirkung auf die Elemente, die es von gleichen oder ähnlichen Vergehen abschrecken soll; denn es liegt nun einmal in der Natur des Menschen, daß er Uebel, die ihn nur aus weiter Entfernung bedrohen, längst nicht so einschüßt und fürchtet, wie Uebel, die einer Tat auf dem Fuße folgen und ihn mit ebenso großer Sicherheit wie Unmittelbarkeit treffen. Insbesondere müßten auch in Deutschland alle Erklärungen der öffentlichen Ordnung und Befehlungen des öffentlichen Anstandes, schwerer grober Unfug jeder Art, Verleumdungen und die Masse der Baatstscheln ihre Erledigung und Sühne durch ein beschleunigtes Verfahren finden.

Ein solches Verfahren würde nicht nur eine ganz andere allgemeine Wirkung in abschreckender Richtung haben, sondern auch oft genug unmittelbar wirken und nützen. Das haben wir ja bereits wiederholt während der unerschöpflichen Vorgänge in Baden betont: Sätten wir dort ein Polizeigericht nach englischem Muster gebot, so wären mit Leichtigkeit und Sicherheit trotz aller Lässigkeit gewisser Behörden in den Anfängen des ganzen Strafgesetzes doch sofort einige Verurteilungen erzielt worden; und aller Voraussicht nach wäre dadurch überhaupt verhindert worden, daß die ganze Sache einen größtenteils unangenehm und sich zu einem Skandal von nachteiligsten und unerwünschten politischen Folgen ausweichte. Es sollte deshalb wirklich die dringendste Aufgabe der bevorstehenden Reform unserer Strafsjustiz sein, die lähmende Langsamkeit des Gerichtsverfahrens in allen für ein abgekurztes Verfahren irgendwo geeigneten Fällen zu beseitigen. Das wäre nicht nur un-

endlich weit wichtiger und nützlicher als manche Reform, über die sich unsere Juristen schon Töhrzichte hindurch die Köpfe zerbrechen. Damit wäre auch eine tatsächliche und überaus schwere Mängelhaftigkeit aus der deutschen Justiz beseitigt.

August Bebel.

In drei Bänden liegt nun August Bebel's Darstellung: „Aus meinem Leben“ vor: bis zum Jahre 1881 war er gekommen, als der Tod ihn überkam. Seine Anhänger werden sich freuen, diese Darstellung seines Lebens zu haben. Fernstehende werden es empfinden, wie wenig groß und wie wenig gemühtet, kurz, wie wenig deutsch doch August Bebel gewesen ist. Freilich: kann man von ihm verlangen, daß er Deutschland liebt? Sein Vater war ein Pole aus Litwa, wenn er auch als Unteroffizier nach Westdeutschland kam, seine Mutter war eine geborene Simon.

Und doch hatte er ein dunkles Empfinden von der Macht des nationalen Gedankens. Nichts fürchtet er mehr für seine Partei, als eine kräftige, nationale Welle, wie sie besonders ein Krieg mit sich führen kann. Wie charakteristisch un-ganz nach Bebel's Herzen schreibt ihm Friedrich Engels (II 243):

„Ein europäischer Krieg würde ich für ein Unglück halten, diesmal würde er furchtbar ernst werden, über den Chauvinismus entflammen auf Jahre hinaus, so jedes Volk um die Existenz kämpfen würde. Die ganze Arbeit der Revolutionäre in Russland, die am Vorabend des Sieges stehen, wäre nutzlos, vernichtet; unsere Partei in Deutschland würde momentan von der Blut des Chauvinismus überdeckt und gestrengt, und eben so ging's in Frankreich. Das einzig Gute, was herauskommen könnte, die Herstellung eines kleinen Volkes, kommt bei der Revolution ebenfalls, und zwar von selbst, heraus, eine russische Konstitution im Falle eines unglücklichen Krieges hätte eine ganz andere, eher konterwärtige Bedeutung als eine revolutionär erzogene. Ein solcher Krieg, glaube ich, würde die Revolution um zehn Jahre aufschieben, nachher wäre sie freilich um so gründlicher.“

Und ebenso am 16. Dezember 1879 (III, 85):
„Im übrigen geht die Weltgeschichte ihren Gang, unbekümmert um diese Weisheits- und Mäßigkeitsphiltister. In Russland muß die Sache jetzt in wenig Monaten zum Klappen kommen. Entweder führt der Absolutismus, und dann weht sofort nach dem Sturze der großen Reserve der Reaktion ein anderer Wind durch Europa oder aber, es gibt einen europäischen Krieg, und der begründet auch die jetzige deutsche Partei unter dem unermesslichen Kampf eines jeden Volkes um die nationale Existenz. Solch ein Krieg wäre unser größtes Unglück, er könnte die Bewegung um irgend ein Jahr zurückwerfen.“

Dagegen kommt dann wieder die kurzfristige Hoffnung auf den Sieg der roten Revolution. So schreibt Bebel am 1. Oktober 1882 (III, 231):

„Einstweilen habe ich einen Paß auf weitere vierzig Jahre mit dem Senfemännchen geschlossen; ich denke, diese Zeit reicht nicht nur, um den Zusammenbruch des Alten zu erleben, sondern auch noch ein rechtliches Stück vom Neuen zu genießen.“
Und in demselben Brief (III, 232):

„Würde zu der vorhandenen, sehr starken Unzufriedenheit der bürgerlichen Schichten über unsere ökonomischen Verhältnisse auch noch die politische Opposition hinzukommen, so wäre das eine wahre Wohltat für uns; denn beides zusammen bedeuten die Katastrophe, und tritt diese ein, dann sind die bürgerlichen Vortheile von der Bühne verschwunden und unser Einfluß und unsere Führung werden maßgebend.“

Der Paß mit dem „Senfemännchen“ hat schlecht gehalten, Bebel ist dahingegangen, und seine Partei ist nicht in einer Zeit des Aufstieges, sondern der Niederlagen.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhause.
Zu der am Samstag fortgesetzten Beratung des Vergeltungslag ein Antrag Baltha (Ztr.) vor, der die Regierung ersucht, im oberhalblichen Industriebetrieb in größerem Umfang Bauprämien und unerschöpfliche Darlehen für Arbeiter zu gewähren oder auf abgebauten Kohlenfeldern kostengünstige Wohnhäuser zu bauen, um dem Mangel an Arbeiterwohnhäusern abzuhelfen. Abg. Gronowatzki (Ztr.) führte Klagen über die im rheinisch-westfälischen Industriebetrieb errichteten Knappschichtkrankenhäuser, die den älteren konstitutionellen Krankenhäusern, die nie verlag hatten, überaus täten.
Abg. Dellus (Fortf.) befragte die Verabschiedung der Krankenrenten im Saarrevier.
Abg. Hue (Soz.) verlangte, daß den Arbeitern mehr Einfluß auf die Verwaltung auf die Knappschichtkrankenhäuser eingeräumt würde.

Abg. Hallin (Str.) wies auf die hohen Mieten und schlechten Wohnräume in Oberschlesien hin und bat, den Antrag des Zentrums anzunehmen.

Oberbergshauptmann v. Bessen bemerkte, daß die Bergverwaltung mit der Gewährung von Baudarlehen und Prämien in Oberschlesien sehr schlechte Erfahrungen gemacht hätte. Wo ein Bedürfnis vorliege, da habe die Verwaltung schon aus eigenem Interesse.

Abg. v. Haffel (konf.) nannte es durchaus notwendig, den Bergarbeitern gute Wohnungen zu schaffen, denn das schaffe zufriedene Menschen.

Handelsminister Dr. Sydow erklärte, die neuen Krankenhäuser müßten gebaut werden, da die vorhandenen nicht mehr ausreichten.

In diesem Sinne trat auch Abg. Witzhoff (Nak.) für den Bau der neuen Knappheitskrankenhäuser ein. Um die Arbeiter nicht in die Abhängigkeit des Fiskus zu bringen, lehnte Abg. Korfanto (Pole) den Antrag des Zentrums ab, der nach kurzen Bemerkungen des Abg. Gronowetz (Str.) auch vom Zentrum abgelehnt wurde.

Dann begründete Abg. Brust (Str.) einen Antrag, durch den der Amtssitz der Bergverwalter möglichst in den Mittelpunkt der Berggebiete gelegt werden sollte.

Oberbergshauptmann v. Bessen hielt die etwaigen Entfernungen zu den Gruben für nicht so bedeutend, doch solle, wie es der Antrag wünsche, nach Möglichkeit der Amtssitz in den Mittelpunkt gelegt werden.

Abg. Imbusch (Str.) wies auf die steigenden Gefahren des Bergbaus hin und wünschte bessere Unterstützung der Eisenerzgewinner.

Als seine ständige Gefahrenquelle bezeichnete Abg. Korfanto (Pole) die hohe Zahl der jugendlichen Arbeiter.

Abg. Sue (Soz.) erwähnte die in den Bergwerken beschäftigten Frauen- und Kinderarbeit in den Gruben sollte ganz verboten werden.

Abg. v. Haffel (konf.) gab der Befürchtung über eine Verlegung der Oberbergämter in Claustal und Goslar Ausdruck und lehnte den Antrag des Abg. Brust ab, da die Frage von der Regierung entschieden werden müsse. Notwendig sei, daß Werke, die Braunkohlengruben errichten, die wertvolle Muttererde nicht verunreinigen lassen.

Handelsminister v. Sydow teilte mit, daß eine Verlegung der genannten Oberbergämter nicht beabsichtigt sei.

Ein Regierungsvertreter erwiderte dem Abg. Korfanto, daß von einer Schmälerung der Sicherheitsmänner keine Rede sein könne. Die Zahl der jugendlichen Arbeiter gehe ständig zurück.

Abg. Halenckner (Nak.) meldete, die Unfälle im Bergbau seien meist selbst verschuldet.

Nach kurzer, unwesentlicher Debatte wird der Antrag Brust abgelehnt, damit war der Bergetat erledigt.

Nächste Sitzung Montag 11 Uhr. Eisenbahnetat. Schluss 10 Uhr.

Tagesübersicht, Deutsches Reich.

Die Heranziehung der Ausländer zum Wehrbeitrag. Die „Königliche Zeitung“ meldet aus Berlin: Das in einigen Wäldern angeordnete Vorgehen der ausländischen Diplomatie gegen die Heranziehung ihrer Landesangehörigen zum deutschen Wehrbeitrag ist noch nicht erfolgt. Es erscheint auch zweifelhaft, ob es zu diplomatischen Anträgen auf Befreiung der im Deutschen Reich lebenden Ausländer vom Wehrbeitrag kommen wird. Möglich ist, daß unter den in Berlin beglaubigten Diplomaten eine Erörterung darüber stattgefunden hat oder noch stattfindet, ob Schritte auf Befreiung der Ausländer einen Erfolg versprechen dürften. Schwerlich ist der deutsche Wehrbeitrag als eine Kriegsteuer aufzufassen, von der Ausländer aus Grund von Verträgen verschont bleiben, denn als Kriegsteuer kann nur eine Steuer gelten, die im Zusammenhang mit einem bereits ausgebrochenen oder bevorstehenden Kriege erhoben wird. Dies trifft aber beim Wehrbeitrag nicht zu. Der Wehrbeitrag ist auch keine Ausnahmesteuer in dem Sinne, daß er die im Deutschen Reich wohnenden Fremden in schlechter Weise trifft, als die Inländer.

Polnische Ausschreitungen in Berlin. Zu wüsten Ausschreitungen kam es gestern in der katholischen Pauluskirche zu Moabit. Der „Telegraphen-Union“ wird hierüber Folgendes berichtet: Die Ursache des behauerlichen Zwischenfalles ist darin zu suchen, daß die polnischen Kommunitanten am 25. März nicht mit den Deutschen zur Kommunion gehen wollen und das Verlangen stellen, schon gestern kommuniziert zu werden. Gestern morgen fanden sich in der Pauluskirche etwa 40 polnische Kinder mit ihren Eltern ein und wünschten kommuniziert zu werden. Dieses Ansinnen lehnte der Kurator, Vater Jakobus ab und forderte, nachdem die Polen polnische Nieder anstimmten und der Aufforderung, das Singen einzustellen, nicht nachkamen, die Kirchenbesucher auf, die Kirche zu verlassen, ein Verbot, der keinerlei Beachtung fand. Hierauf bestieg Vater Amanbas die Kanzel und verlangte energisch das Verlassen der Kirche, widrigenfalls er Polizeihelfer herbeiholen müsse. Die Polen ließen zahlreiche Protestrufe laut werden, und verlangten nach wie vor, vom Vater die Kommunion ihrer Kinder. Inzwischen versuchten acht Kriminalbeamte, die Leute zum Verlassen der Kirche zu bewegen. Da ihnen dies nicht gelang, und die Zahl der Beamten zu einem energischen Vorgehen zu gering war, wurden noch 20 Schutzleute herbeigeholt, die in Gemeinschaft mit den Kriminalbeamten die Leute gewaltsam aus der Kirche herausdrängten.

Deutsch-französische Grenzverhandlungen. Die deutsch-französischen Verhandlungen über die Regelung der Grenze im Kongogebiet sind jetzt in ein neues Stadium getreten. Wie erinnerlich, waren zur Feststellung der Grenze gemäß des Abkommens von November 1911 eine deutsche und eine französische Kommission in der Kolonie tätig. Diese Kommissionen haben seit ihrer Rückkehr ihre Arbeiten getrennt fortgesetzt. Nach ihrem Abschluß wird man gemeinsam die Punkte studieren, über die man sich bisher nicht einlesen konnte. — Wie der „Matin“

erfährt, ist der Chef der französischen Kommission, Louis Verquet, nach Brüssel abgereist, wo er mit Hauptmann von Kamlay und Major Zimmermann von der deutschen Kommission zusammentreffen und über die strittigen Fragen verhandeln wird.

Oesterreich-Ungarn.

Verpflichtung der parlamentarischen Lage in Oesterreich. Die parlamentarische Situation hat im Laufe des Samstags eine Verschlechterung erfahren. Es gilt so gut wie sicher, daß morgen nach der Sitzung des Abgeordnetenhauses die Beratung des Reichsrates ausgeschrieben werden wird. Die tschechischen Abgeordneten sind unter gar keinen Umständen geneigt, von ihrer Obstruktion abzulassen. Morgen vormittag werden die Beschlüsse der einzelnen böhmischen Parteien, die gestern in Prag zusammentraten, der Regierung vorgelegt werden, worauf die Regierung nach einer kurzen Sitzung die Vertagung des Reichsrates vornehmen dürfte.

Nähehaftes Verschwinden von Allen aus dem Kultusministerium. Große Erregung rief in Budapest der Umstand hervor, daß aus dem Kultusministerium sechs Akten von größter Wichtigkeit spurlos verschwunden sind. Man vermutet, daß dieselben gestohlen sind, um veröffentlicht zu werden. Die Polizei hat sofort engere Recherchen eingeleitet. Sie behauptet, daß ein Teil der Akten sich im Rat befinden sollen.

Rußland.

Beruhigende Erklärung des Grafen Witte. In einer Unterredung, die ein Redakteur des „Az Est“ mit dem Grafen Witte über das augenblicklich zwischen Rußland und Deutschland bestehende gespannte Verhältnis hatte, äußerte der letztere u. a., daß sowohl die deutsch-österreichische wie die russische Presse den Stand der politischen Lage in vieler Hinsicht übertrieben haben. Dies sei der Hauptgrund für das gegenseitige Mißtrauen. In den Absichten Rußlands und seiner Regierung finden diese Auslassungen keine Begründung. Die Lage sei zwar wegen verschiedener noch schwebender Fragen nicht ganz geklärt, doch könne er rundweg betonen, daß der Zar und seine Regierung vollkommen friedliche Absichten haben. „Sie müssen wissen“, fuhrte der Graf weiter aus, was bei uns in Rußland der Wille des Zaren bedeutet. Es ist das Höchste, es ist ein absoluter Wille. Ich wiederhole Ihnen, der Zar will den Frieden; er wünscht den Krieg zu vermeiden, selbstverständlich aber nur solange, als er dadurch seinem Reich keinen Schaden zufügt. — Im auswärtigen Amte zu Wien sind von der österreichisch-ungarischen Botschaft in Petersburg Nachrichten eingetroffen, wonach die Botschaft in Petersburg die Befreiung erhalten hat, daß man an maßgebenden Petersburger Stellen, den friegerischen Erklärungen der russischen Presse vollkommen fernstehe und ihnen jede Berechtigung abschnehe. — Wiener finanzielle Kreise haben auch aus Paris bestmögliche Mitteilungen erhalten, und man ist hier überzeugt, daß schon in den allernächsten Wochen eine Klärung der politischen Lage eintreten werde.

Italien.

Die Neubildung des italienischen Kabinetts. Der Abgeordnete Salandra hat seine Bemühungen, zur Neubildung des Kabinetts fortgesetzt, jedoch ist bisher noch nichts über die endgültige Belegung der Ministerstellen bekannt. Als wahrscheinlich wird die folgende Kombination angesehen: Ministerium des Aeußeren: Marquis di San Giuliano; Finanzministerium: Luzzatto; Kriegsministerium: Guadagnoli; Marineministerium: Willio. Vorgezogen aber hat der König Salandra in Audienz empfangen und eine Stunde lang mit ihm konferiert. Der schwierigste Punkt bei der Neubildung des Kabinetts ist die Personenfrage, denn das Programm Salandras findet allgemeine Billigung.

Vom Balkan.

Verhaftungsbehl gegen den Bandenführer Sandanski. Die Regierung in Sofia hat den Befehl erteilt, den sich in Serbien versteckt haltenden mazedonischen Bandenführer Sandanski zu verhaften, der seit zwei Jahren auf dem Balkan eine gewisse politische und auch militärische Rolle spielte. Sandanski war der Führer jedes mazedonischen Aufstandes seit den Jahren 1902. Er ist ein vielseitig gebildeter Mensch, der an europäischen Universitäten studiert hat, und stellt den Typ eines germanischen Bandenführers dar. Groß, blond und schlank sieht er in seiner Livree eher wie ein preussischer Offizier, als ein mazedonischer Bandenführer aus. Als die jungtürkische Bewegung ausbrach, stellte sich Sandanski dem jungtürkischen Komitee mit seinen Freischaren zur Verfügung und nahm an dem Marsch Enver Paschas und Mahmut Schefket Paschas gegen Konstantinopel mit großem Erfolge auf dem südwestlichen Teile des Kriegsschauplatzes gegen die Serben, mußten sich jedoch nach der Niederlage der regulären bulgarischen Armee ebenfalls zurückziehen. Der jetzigen friedliebenden Regierung ist Sandanski anscheinend unbenommen. Es dürfte ihm aber infolge seiner großen Beziehungen und seines großen Anhangs nichts Ernstliches geschehen.

Ungarn.

Der Kleinkrieg in Tripolis. Am Mittwoch nachmittags 2 Uhr wurde die italienische Kolonne Potani bei der Oase Zintina von 2000 Feinden angegriffen. Nach mehrstündigem Gefecht wurde der Gegner von den Truppen in die Flucht geschlagen. Es ließ 203 tote und zahlreiche Waffen und Munition auf dem Kampfsplatz zurück. Auf italienischer Seite wurden 2 Offiziere getötet und 9 verwundet, sowie ein Soldat und 24 Wafaris getötet und 7 Soldaten und 93 Wafaris verwundet.

Hochwasser-Nachrichten.

Hochwasser in Donauströmen.

München, 16. März. Aus dem ganzen bayerischen Donaugebiet kommen Hochwasser-Nachrichten. Das Dorf Marie Föding ist überschwemmt. Zwischen Deggendorf und Klein-Pinzing stehen viele Dörfer unter Wasser. Aus der Ober-Donau werden schwere Hochwasser-Schäden gemeldet. Die Schwärze ist über die Ufer getreten und hat weite Strecken überschwemmt.

Das Inwetter in England.

London, 16. März. Aus ganz England und Irland werden schwere Stürme und Regenfälle gemeldet. Die on

vielen Stellen Ueberflutungen zur Folge hatten und beträchtlichen Schaden anrichteten. Bei Solihod erreichte der Sturm eine Geschwindigkeit von 77 Meilen in der Stunde. Die Schiffsahrt hat ganz erhebliche Verluste erlitten, man befürchtet sogar, daß zwei Millionen von Schiffskatastrophen eingetretten werden. Der Dampfer „Andania“ der Harward-Linie, der aus Weston in Lincolnshire entraf, mußte eine zeitlang im inneren Hafen warten, nach als es sich dann doch als unmöglich herausstellte, bei dem hohen Seegang die Passagiere an Bord zu legen, damit er nach Liverpool weiter. Der amerikanische Dampfer „Hastford“, der in Durawstown voranfuhr, sollte nach Liverpool am Nachmittag im Hafen eingetroffen.

Unwetterkatastrophen in Südrussland. 350 Menschen ertrunken. — 380 Gebäude eingestürzt.

Odesa, 16. März. Die Küste des Kosakoff Meeres in der Nähe des Kosakoffborses Nistrzkaja in der Provinz Kuban ist bei dem Orkan der seit zwei Tagen wüthet, durch eine Hochflut heimgesucht worden. 200 am Ufer des Meeres schlafende Arbeiter wurden fortgespült; alle sind ertrunken. Die Flut überschwemmte viel Arbeiteranhäufungen. In der Stadt Temrjuk wurde ein Jemantdamm durch die Fluten zerstört. Ein großer Teil der Stadt steht unter Wasser. Das Meer stieg um drei Meter. Auch die Orte Staniga und Mischujewskaja wurden überflutet. Mehr als 1000 Personen sind dort ums Leben gekommen. In Jansenstja ertranken 150 Personen. Auf der am Schwärzen Meer entlang führenden Eisenbahn wurden Wagen und Lokomotiven durch die Fluten umgeworfen. In Mischujewskaja sind 380 Gebäude eingestürzt.

Bund der Landwirte.

Am Mittwoch fand zu Döheim bei Puffsch eine Versammlung unter dem Vorhitz unseres Vertrauensmannes Peter Schneider statt, die sehr gut besucht war. Die Ausführungen des Herrn Firschel, der auch Gelegenheit nahm, die Wahlen zur Ortsstraßenkasse zu besprechen, fanden allgemeinen Beifall. An der Aussprache beteiligten sich Herr Dr. Häuser-Niederweisel und ein hiesiger Landwirt, der insbesondere auf forderte, die „Neue Tageszeitung“ mehr zu lesen. — Die Versammlung am Freitag Abend zu Kirch-Göns, die unter dem Vorhitz des Herrn Konr. Müller tagte, war namentlich im Gewerbebetrieblenden gut besucht, die den Ausführungen des Herrn Firschel über das Kennenlassengesetz aufmerksam folgten. Er und der folgende Redner, Landtagsabg. Dr. von Helmolt fanden volles Verständnis und Zustimmung. — In Reichelsheim fand am Samstag eine Versammlung, die von dem Vertrauensmann Ad. Coburger geleitet wurde, statt. Erfreulicherweise waren auch aus Weckheim Freunde gekommen. Zuerst sprach Landtagsabg. Breidenbach über die Tätigkeit des heffischen Landtages und dann verbreitete sich Redakteur Firschel-Friedberg über die Rechtsvorschriftenordnung und die Krankenversicherung. An der Aussprache beteiligten sich die Herren Bopp, Fabrikant Sprengel und Weßhindermeier Beder. Herr Hieronim Humpf richtete sodann an den Abg. Breidenbach eine Anfrage wegen der Erleichterung einer Pensionistat, die von diesem in befriedigender Weise beantwortet wurde. Gegen 11 Uhr wurde die schon verlaufene Versammlung geschlossen.

Versammlungen

Montag, den 16. März, abends 8 Uhr, in Stammheim. Redner: Landtagsabgeordneter Dr. v. Helmolt und Firschel-Friedberg.
Mittwoch, den 18. März, abends 8 Uhr, in Döhrlewil.
Donnerstag, den 19. März, abends 8 Uhr, in Niederweisel.
Freitag, den 20. März, abends 10 Uhr, in Bitterweil. Redner: Firschel-Friedberg. Die Versammlungslokale werden noch bekannt gegeben.

Bereinigte Landwirte Landwirte!

Gebt den fortgesetzten Nachschüssen der Milchgroßhändler, den Milchpreis zu drücken, nicht nach, sondern haltet fest an Euren Preisen. Die Preisdrücker können nur dann Erfolg haben, wenn Einzelne nachgeben.

Halten

alle Landwirte

fest, dann werden die Preisdrücker keinen Erfolg haben.

Achtung!

Neben dem sozialdemokratischen Konsumverein, befiel sich seit 1. März der Veanten-Konsumverein in Brackfurt mit der Lieferung von Milch an seine Mitglieder. Der Hauptwert ist natürlich, den Preis zu drücken. Ein angesehener Landwirt aus Edenheim, Namens Drees ist der Geschäftsführer.

Wir machen alle Landwirte, Wollereien und Milchsammler ausdrücklich darauf aufmerksam, daß sie nicht allein sich, sondern auch ihre Vertriebsgenossen auf's schmerzlichste schädigen, wenn sie derartige Unternehmungen, wie den

Konsumverein oder den Drebes'schen Milchverfälscher durch Lieferung von Milch unterstützen.

Die Geschäftsführer der Vereinigten Landwirte.

Zur Krankenkassenwahl!

Die Versicherten wollen nicht versäumen, sich von ihrem Arbeitgeber eine Bestätigung geben zu lassen, daß sie bei ihnen beschäftigt sind, da sie ohne diesen Ausweis nicht zur Wahl zugelassen werden. Die Erklärungen sind vorgegedruckt bei den Unternehmern zu haben.

Auch die Arbeitgeber müssen besorgt sein, daß ihre Dienstboten mit dem verlangten Ausweis versehen sind.

Achtung! Saisonarbeiter!

Als Zeitpunkt für die Anmeldung der Saison- oder Sommer-Arbeiter und Arbeiterinnen ist der 17. März bestimmt worden.

Alle, die es angeht, namentlich die Ortsrichter, wollen diesen Tag nicht versäumen.

Für später Eintretende muß der Arbeitgeber eine besondere Bescheinigung des Unternehmers haben, falls er für diese Arbeiter noch seine Stimme abgeben will.

Wahllokale für die Krankenkassenwahl.

In dieser Nummer sind die Lokale veröffentlicht, in denen am 22. März die Wahl zum Ausschuss der Ortskrankenkasse für den Kreis Friedberg stattfinden soll. Wir machen unsere Leser darauf besonders aufmerksam.

Aus der südlichen Wetterau. Gestern fand auf dem Selzerbrunnen eine von nationalen Arbeitgebern und Arbeitnehmern einberufene Versammlung zur Ortskrankenkassenwahl statt, zu der Vertreter von Groß-, Klein- und Warben, von Wibel, Dornelweil, Mollenheim, Kleppenheim, Burggräbenrode, Ober-Wörlan und Nieder-Wörlan erschienen waren. Herr Kullmann-Wibel eröffnete die Versammlung, indem er auf ihren Zweck hinwies. Sekretär Knecht von dem christlichen Gewerkschaftsverbande legte in anschaulicher Weise das Wesen des Gesetzes dar und erntete lebhaften Beifall, als er mit der Anforderrung schloß, mitzubellen, daß die Ortskrankenkasse wieder zu einer sozialen Einrichtung zum Schutz und Nutzen der Krankenkasse gemacht werden solle. Hirschel-Friedberg ergänzte diese Ausführungen besonders in der Richtung, was die Verhältnisse im Kreis Friedberg anbetrifft. Kullmann-Wibel legte nochmals die Wahlordnung aus, während Rechtsanwalt Schröder-Friedberg wertvolle Rufe zur Wahl gab. Sämtliche Redner fanden allgemeine Zustimmung.

Aus der Heimat.

Friedberg, 16. März. Es scheint immer noch nicht genügend bekannt zu sein, daß die Postverwaltung in größeren Städten einen sogenannten Entscholungsdienst eingerichtet hat. Dieser Dienst erstreckt sich darauf, persönliche Briefsendungen (Briefe, Postkarten, Drucksachen und Warenproben) im Ortsbestellbezirk auf Befragen bei den Abnehmern abholen und zur Postüberführung aufheben zu lassen. Die Anmeldung von Aufträgen zur Entscholung kann durch Fernsprecher (Kurz Nr. 23) oder mündlich am Schalter oder schriftlich erfolgen. Es werden erhoben für die Entscholung einer Briefsendung 25 Pf. bei gleichzeitiger Abholung mehrerer Briefsendungen desselben Abnehmers für die erste Sendung 25 Pf., für jede weitere 10 Pf., bei Zurückziehung eines Auftrages, sofern der Entscholung den Weg bis zum Abnehmer bereits angetreten hat, 25 Pf. Die Gebühren hat der Abnehmer bei der Übergabe der Sendungen, die Gebühr für die Abmeldung bei der Meldung des Senders hat an diesen zu entrichten.

Friedberg, 16. März. Wie uns soeben mitgeteilt wird, will das Berliner Operetten-Ensemble, Direktion: Ernst Kuhn, hier noch ein Gastspiel geben. Dasselbe soll am Montag, den 23. März, stattfinden und zwar soll uns diesmal die Königin der Operette: „Die Fledermaus“ vorgeführt werden. Die Fledermaus ist eine unserer besten deutschen Operetten und eine Parole der Johann Strauß'schen Kompositionen. Es wird uns vollkommen berühren, nach den beiden modernen letzten Operetten etwas gutes gediegenes zu hören. Die Fledermaus ist von dem Ensemble jetzt vollständig neu ausgestattet, einstudiert, da das Ensemble jetzt direkt von hier mit dieser Operette in Darmstadt neben Kinosongin gastiert. Der Erfolg dieser Vorstellung dürfte wohl sicher der größte der 3 Gastspiele sein. Willets sind im Vorverkauf im Singsaalsgeschäft von Edmund Oppenheimer Nachfolger und der Hofbuchhandlung C. Windernagel zu haben.

Schöll, 16. März. Die Freiwillige Feuerwehr hat die Reihe der theatralischen Vereins-Vorstellungen Schölls am gestrigen Abend beendet. Unsere Feuerwehr ist lippig, da die richtigen Leute an der richtigen Stelle stehen. Der Saal des „deutschen Saales“ war bis auf den letzten Platz besetzt. Dem Programm nach dürfte man in Vorzugs, daß etwas geleistet werden mußte. Die 10 Nummern des Abends liefen sich glatt ab. Es war ein Vergnügen, dem Ganzen zu folgen. Die Mitwirkung der Damen Selwig Stoll, Heeres und Willi Simon muß vor allen Dingen anerkannt werden, da hier in Punkt Fräulein eine Dreifache geschaffen worden ist. Der Clou des Abends war die Gemeinderatsprüfung inklusive Sühnevertrag. Das war so eine kleine Illustrationsprobe der bestehenden Verhältnisse und das Spiel selbst brachte einem tatsächlich auf den Gedanken, so kann und wird es kommen. Der Prolog des Mitgliedes Jakob Jung: „Der Feuerwehrmann und sein Kind“, verdient besondere Beachtung, da derselbe die ernste Seite der Tätig-

keit eines Feuerwehrmannes beleuchtete. Schöll hat sich im vergangenen Winter bezüglich Leistung der verschiedenen Vereine auf gesellschaftlichem Gebiet nur von der guten Seite aus gezeigt und besteht begründete Hoffnung, daß in diesem Sinne bei Allen weitergearbeitet wird.

Drebes, 16. März. Es ist zu begrüßen, daß die „Kirchlich-politische Vereinigung“ am 18. März hier im „Mauergarten“ durch Herrn Florrer Dr. Busch ins Frankfurter a. M. wieder einen Vortragabend veranstaltet. Herr Florrer Busch ist gerade in der Frage über die Bedeutung der Pflege des religiösen Lebens in der Familie ein viel begrifflicher und gern gehörter Redner. Angesichts der kirchen- und vielfach religiös-feindlichen Bestrebungen unserer Zeit möge der Besuch dieses Vortragabendes Zeugnis ablegen von dem Werte, den kirchlich gesinnte Menschen dem auf den Glauben gegründeten religiösen Leben beilegen. Da der Vortrag logelegt ist, darf der Zug um 9 Uhr zur Heimfahrt benutzt werden kann, darf wohl auf auswärtigen Besuch gerechnet werden.

Vid., 16. März. Bei der am 11. März in Steins Garten (Jakob Stein) stattgefundenen Generalversammlung der Stenographen-Gesellschaft „Gabelberger“ zu Vid stand folgendes auf der Tagesordnung: 1. Rechnungsablage für das Jahr 1913; 2. Vorstandwahl; 3. Beschlüsse. Sämtliche Vorstandsmitglieder wurden wiedergewählt. Weiter wurden zur Gleichrichtung des 1. und 2. Vorsitzenden-Amtes zwei Ausschüsse gebildet: 1. Fortbildungs- und Vortrags-Ausschuss und 2. Werbeausschuss. Die Mitgliedszahl beträgt 3. 34. Am heutigen Montag beginnt wieder ein Anfängerkursus. Der heiligengeistliche Verein Vid und Umgegend beabsichtigt kommenden Herbst in Vid eine größere Festausstellung mit Verlosung stattfinden zu lassen. Am 11., 12. und 13. Juli 1914 findet in Vid ein großes Bundesfest des Lothar-Sängerbundes statt. Als Festplatz ist die sogenannte Leinwand an der Bohmische Gieschen-Selbsthäuser bestimmt worden. Die beiden hiesigen Vereine („Cäcilia“ und „Männerquartett“) gehören diesen Bunde an.

Gießen, 16. März. Die im vorigen Jahre eröffnete Bahnhofs-Belegungs-Kingung durch das Selbstdiöktal hatte leider keine günstigen Anknüpfungen an die Strecken Gießen-Coblenz und Gießen-Cöln. Rummel werden vom 1. Mai ab täglich zwei Züge direkt von Gießen nach Klingen und umgekehrt gefahren und für einen dritten Zug wird in Wehlar Anschluß an den Schnellzug D 123 nach Gießen geschaffen.

Gießen, 16. März. In der Gewerbeausstellung für Oberhessen werden sich auch die Wierbach'schen Eisenwerke mit ihren sämtlichen Abteilungen beteiligen und so wohl einen interessanten Teil der Ausstellung bilden.

Gießen, 16. März. Am Samstagabend entfiel sich ein heftiges Gewitter mit Starkem Regen über die Stadt und wird mit den letzten Regentagen wohl wieder ein Steigen der Bahn, welche hier noch nicht aus den Hosen getreten war, zur Folge haben.

Wiesbaden, 16. März. Infolge der Schwierigkeiten, welche einer elektrischen Bahnlinie Gießen-Wiesbaden immer aufs neue bereitet werden, geht man hier mit der Absicht um, eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung zu gründen, die den Zweck verfolgt auf dieser Strecke eine Auto-Camibus-Verbindung einzurichten. Schon einmal hat eine solche Verbindung bestanden, aber nur kurze Zeit, denn den Wagen wurde die Fahrt durch die Stadt Gießen nach dem Bahnhofs verboten, weil von der Markgrafenstraße aus nach dem Bahnhof alle 7 1/2 Minuten Gelegenheit gegeben ist, elektrisch zu fahren. Wenn dieses Verbot auch die zu gründende Gesellschaft treffen sollte, würde wohl auch aus dieser Camibus-Verbindung nichts werden.

Frankfurt a. M., 16. März. Ein hübsche Episode trug sich gestern im Hauptbahnhof hier zu. Zwei Soldaten der 1. Infanterie an der Depeschentafel und lesen die russische Sonett: „Ergebene!“ In dem Moment, da beide sich ein Offizier hinter sie stellt und fest gleichfalls die Derselbe. Nach dem Studium des Artikels sagten beide Soldaten wie aus einem Munde: „Laß sie nur kommen, mir im auch ergeben!“ „So ist's brav, Leute!“ rief da der Offizier ein und klopfte den jungen Leuten dankend auf die Schultern.

Frankfurt a. M., 14. März. Ein hiesiger Kaufmann erhielt einen Brief, in dem der Schreiber drohte, er wüchle von verschiedenen verbotenen Geschäften, mit denen er sich abgebe. Wenn er ihm nicht am Nachmittag 4 Uhr an der Hauptpost 60 M. gebe, werde er ihn der Polizei anzeigen. Der Geschäftsmann übergab den Brief der Kriminalpolizei, der es dann gelang, pünktlich zur festgesetzten Zeit den Erpresser festzunehmen. Er entpuppte sich als ein von auswärtigen Behörden mehrfach wegen Unterschlagung und Erpressereien verurteilter Verbrecher.

Frankfurt a. M., 16. März. Ein trasses Bild großer Verzweiflung gegenüber einer schwerkranken und wirtschaftlich notleidenden Frau entrollt der Bericht eines hiesigen Armenpflegers. Der Frau eines zur Zeit arbeitslosen Schlossers, der auswärts Arbeit sucht, wurden von einem Abzahlungsgeschäft, dem sie nicht sofort die fällige Note bezahlen konnte, sämtliche Möbel zwangsweise fortgeholt. Selbst das Bett, in dem sie schwerkrank lag, nahm man ihr, so daß sie einen vollen Tag auf dem nackten Fußboden liegen mußte. Als die Polizei von dieser grenzenlosen Gortlosigkeit des Abzahlungsgeschäftes erfuhr, veranlaßte sie sofortige Hilfe für die arme Frau und ihre zwei Kinder, die ihr dann auch in reichem Maße zuteil ward. Schade, daß der Bericht den Namen des Abzahlungsgeschäftes zur Warnung für Andere nicht nennt.

Frankfurt a. M., 16. März. Der „Solonanzprolog“ gegen den Herausgeber des „Freigeist“, Schriftsteller Carl Bodmann, findet vom 15. bis voraussichtlich 17. April vor der hiesigen Strafkammer statt. Zu der Verhandlung sind die ersten Hochgelobten als Sachverständige und Zeugen geladen. — Der ei-

nem Verzuge entgleiten am 13. März vier Wagen und sperren dadurch die Anwohnerstraße 11 und 12 auf etwa drei Stunden für den regelmäßigen Fahrtrieb. Der Materialschaden ist nicht unerheblich; Menschenleben kamen nicht in Gefahr.

Frankfurt a. M., 16. März. In der Gullentstraße überfuhr ein Kraftwagen ein Schulmädchen und tötete ihm dabei schwere Querschnitten an der Brust sowie mehrere Rippenbrüche zu. — Ein kaltes Bild großer Verzweiflung gegenüber einer schwerkranken und wirtschaftlich notleidenden Frau entrollt der Bericht eines hiesigen Armenpflegers. Die Frau eines zur Zeit arbeitslosen Schlossers, der auswärts Arbeit sucht, wurden von einem Abzahlungsgeschäft, dem sie nicht sofort die fällige Note bezahlen konnte, sämtliche Möbel zwangsweise fortgeholt. Selbst das Bett, in dem sie schwerkrank lag, nahm man ihr, so daß sie einen vollen Tag auf dem nackten Fußboden liegen mußte. Als die Polizei von dieser grenzenlosen Hartherzigkeit des Abzahlungsgeschäftes erfuhr, veranlaßte sie sofortige Hilfe für die arme Frau und ihre zwei Kinder, die ihr dann auch in reichem Maße zuteil ward. Schade, daß der Bericht den Namen des Abzahlungsgeschäftes zur Warnung für Andere nicht nennt!

Frankfurt a. M., 16. März. Sämtliche Arbeiter der Wäffler-Großfirma Sommer u. Einfeld legten am 13. März vormittags wegen Nichtbewilligung eines Stundenlohnes von 62 Pf. statt der bisherigen 60 Pf. die Arbeit nieder.

Frankfurt a. M., 16. März. In einem Hause der großen Postenheimer Straße wurde ein schwerer Manufakturdiebstahl verübt. Den Dieben fielen sämtliche dort aufbewahrten Kleider, Wertgegenstände und Espartagasse zweier Mädchen in die Hände.

Selbstmord.

Bad Homburg v. d. G., 16. März. In einer schmerzlichen Stunde der Paulusstraße Sommer u. Einfeld legten am 13. März vormittags wegen Nichtbewilligung eines Stundenlohnes von 62 Pf. statt der bisherigen 60 Pf. die Arbeit nieder.

Bad Homburg v. d. G., 16. März. In einem Hause der großen Postenheimer Straße wurde ein schwerer Manufakturdiebstahl verübt. Den Dieben fielen sämtliche dort aufbewahrten Kleider, Wertgegenstände und Espartagasse zweier Mädchen in die Hände.

Bad Homburg v. d. G., 16. März. In einer schmerzlichen Stunde der Paulusstraße Sommer u. Einfeld legten am 13. März vormittags wegen Nichtbewilligung eines Stundenlohnes von 62 Pf. statt der bisherigen 60 Pf. die Arbeit nieder. Die Insassen kamen glücklicherweise mit leichten Verletzungen davon, der Wagen wurde zertrümmert.

Überursel, 16. März. Die Polizei des im Jahre 1668 von den beiden Homburger Bürgermeistern gestifteten Medaillons, von dem wir in letzter Nummer berichteten, lautet folgendermaßen:

Zwei Streitakt im Schild führt Stadt Homburg vor der Höhe Draus man das Lob im Streit der tapferen Selten sehe. So daß zu Homburg noch im Wald und in dem Feld zu freiten mit der Art für Lust und Freud man hält.

Griesheim a. M., 16. März. Es steht nunmehr endgültig fest, daß Dr. Geisenberger der Gemeinnützigen Vangensgesellschaft 153 000 M. unterschlagen hat. Die Hauptleidtragenden sind kleine Beamte und Handwerker, die sich aus Furcht nicht getrauten, gegen den Mann vorzugehen. Außerdem hat Geisenberger, soweit jetzt ermittelt ist, hiesige und auswärtige Personen um mindestens 60 000 M. durch „Einkaufsgeschäfte“ geschädigt. Es wird aber angenommen, daß er noch zahlreiche andere Gläubiger besitzt, die er am hohen Summen geschädigt hat, die sich aus begründeten Gründen aber gar nicht melden. Wie hoch hier die Wogen der Erregung gehen, beweist die Tatsache, daß am Freitag einen 600-700 Personen besetzte öffentliche Versammlung scharfen Protest gegen die Geisenberger'schen Wadenklopfen, die auch in der Gemeindevorwaltung aufbrachten, erhob und ein sponnungsloses Vorgehen des Gerichts gegen den Desfrandanten forderte.

Frankfurter Wetterbericht.

Vorausage: Vorübergehende Bewölkungsabnahme, später trüb, Regenschauer, keine Temperaturänderung, westliche Winde.

Verantwortlich für den politischen Teil: Otto Hirschel Friedberg; für den lokalen und unterhaltenden Teil: Bernhard Leuz, Friedberg; für den Anzeigenteil: Karl Schmid, Friedberg. Druck und Verlag der „Neuen Tageszeitung“, K.-G., Friedberg i. S.

Vorbereicht zum Frankfurter Fruchtmarkt.

Montag, den 16. März 1914.

W e i z e n, hiesiger und Wetterauer	20.30—20.40
auf dem Lande abgeholt	20.00—20.10
R o g g e n, hiesiger und Wetterauer	16.30—16.40
auf dem Lande abgeholt	16.00—16.10
G e r s t e, neue	17.50—18.00
S a f e r, hiesiger und Wetterauer	16.00—17.00
kurzhäufiger	00.00—00.00
T r o d e n t r e b e r	—
T e n d e n z:	—

Vorbereicht zum Frankfurter Viehmarkt.

Montag, den 16. März 1914.

Auftrieb: 448 Ochsen, 60 Bullen, 863 Färsen, Rühr u. 310 Kalber, 103 Schafe, 2287 Schweine.

Gedenktage.

16. März. 1813 Kriegserklärung Preußens an Frankreich, 1836 Wilhelm Baur, Zoologe, geb.

„Menu“.

„Essen Sie Reenuh oder Kalkart?“ Als diese Frage einst in der böhmischen Stadt Münden aus dem Munde einer stämmigen Kellnerin zum ersten Male an mich erging, muß ich höchst verdutzt dreingesehen haben. Wenigstens gab mir mein Freund einen Rippenstoß und logte lachend: „Ob Du Mittagessen speißt oder nach Wahl!“ „Ach so — bitte Mittagessen.“ „Also Reenuh!“ Die Kellnerin bohrte mir das Wort geradezu ins Ohr.

Einige Jahre später las mir ein anderer Freund aus dem Berliner Börsen-Courier eine hübsche Geschichte vor. Auf dem Festessen einer Veranmlung von Sprachgelehrten wurde ein Gericht aufgetischt, das auf der Karte der Bezeichnung: ris de veau à la jordanière führte. Da die Verdeutschung den Herrn doch einiges Kopfzerbrechen machte, so sollte man ein Wörterbuch herbei, und es ergab sich, daß man da verpeißt hatte: „das Lächeln des Kalbes an die Gärtnerin.“

Diese beiden schon halb vergessenen Vorfälle wurden mir gestern abend fröhlich aufgeführt. Ort der Handlung: eine feine Weinstube; Personen: ich, der Kellner, der Wirt, die Gäste. Ich: „Bitte Kellner, ich möchte ein schön gebrotenes und dazu recht großes Stück Fleisch haben. Was empfehlen Sie mir?“ Der Kellner: „Nehmen Sie Chateaubriand!“ Ich rief: „Schon will er weggehen, da fällt mir ein: Chateaubriand — du wollest doch schon längst einmal fragen, was das eigentlich ist!“ Ich: „Kellner, was ist das eigentlich — Chateaubriand?“ Der Kellner, zuerst eine verlegene Handbewegung machend, schließlich fast unwillig: „Ja, Chateaubriand!“ Ich: „Dann schicken Sie mir doch mal den Wirt.“ Der Wirt erscheint. Ich hatte inzwischen bemerkt, daß die Speisekarte zur Hälfte französisch, zur Hälfte in dem berühmten französisch-englisch-deutschen Nomenclator abgedruckt war. Ich: „Verzeihen Sie, doch ich so neugierig bin — ich habe soeben ein Chateaubriand bestellt und möchte gern wissen, was das eigentlich ist.“ Der Wirt, mit höflicher Verbeugung und einem verlegten überlegenen Lächeln: „Offenstanden . . . es gibt dafür keine anderen Namen. Chateaubriand ist . . . Chateaubriand.“ Ich: „Aber es ist doch ein Stück Fleisch, das irgendwo am Tier sitzen muß, an der Schulter oder sonstwo.“ Der Wirt: „Tut mir leid.“ Dann mit plötzlicher Erleuchtung: „Die Hotelprache kennt eben kein anderes Wort dafür.“ Ich, mich auf die Speisekarte besinnend und sie vorzeigend: „Ach so. Also dies hier ist alles Hotelprache?“ Der Wirt: „Gewiß, sozusagen.“ Ich: „Demnach behält die Hotelprache aus einem Viertel Deutsch, einem Viertel Englisch und zwei Vierteln Französisch.“ Der Wirt: „Gewiß, aus Rücksicht auf die Fremden.“ Ich, mit etwas lauterer Stimme: „Sie erlauben — sowohl ich sehe, sitzen hier nur Deutsche, und auch Sie sind doch Deutscher. Wäre es nicht angebracht, die Rücksichtnahme auf die Fremden nicht zu einer Rücksichtslosigkeit gegen die Einheimischen werden zu lassen? Glauben Sie, daß ein Engländer sich in einem Restaurant eine solche Speisekarte bieten ließe?“



Die Heberichtscharte über die Verteilung der Grenzbesetzungen an der deutschen, österreichischen, russischen und französischen Grenze.

Der Wirt, mich mehr und mehr wie eine Seltenheit bewundend: „Aber . . . aber — der Engländer hat eben viel mehr Nationalgefühl als der Deutsche.“ Ich: „Da nehmen Sie also ohne weiteres an, daß ich keinen Heimatstolz besitze! Sie scheinen nicht zu fühlen, daß Sie mich damit beleidigen!“ Zwei Gäste vom Nebentische zueinander: „Ich gebe dem Herrn vollkommen recht.“ Von einem anderen Nebentische ein Gast, der während der Auseinandersetzung mit dem Messer gegessen hat: laut: „Tiefes Menu wendet sich eben an gebildete Kreise.“ Ein älterer Herr, mit einer Verbeugung auf uns zutretend: „Gestatten Sie, daß ich mich als Mitglied des deutschen Sprachvereins vorstelle. Ich habe Ihrer Auseinandersetzung zugehört und möchte Ihnen, Herr Wirt, den Vorschlag, sich die „deutsche Speisekarte“ kommen zu lassen, die Ihnen die Berliner Geschäftsstelle, Nollendorfsstraße 13/14, unentgeltlich liefert. Nach dieser Karte, die Küchenfachmann und Sprachgelehrte verfaßt haben, können Sie Ihre Speisekarte mit allgemein verständlichen guten, deutschen Ausdrücken selber aufstellen und, falls Sie das nicht für nötig halten, hinter die deutschen die französischen oder englischen Benennungen in Klammern setzen. Schon allein, weil Sie sich als Fachmann für eine der mitabgedruckten Tischarten unseres Kaisers interessieren werden, würde ich mir an Ihrer Stelle die Sache mal kommen lassen. Seit über zwanzig Jahren nämlich gibt es auf der kaiserlichen Tafel nur noch rein deutsch verfaßte Speisekarten. Uebrigens heißt das Chateaubriand genannte Fleischstück in unserer Muttersprache „Dovresellendenschnitte.“

Heinrich Siepen.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus, 18. Sitzung vom 13. März, 11 Uhr. Am Ministertisch: Dr. Sydow.

Der Bericht. Die Beratung wird bei den dauernden Ausgaben, Titel „Löhne“ fortgesetzt. Abg. Dr. Bell (Ztr.) begründet einen Antrag auf Reform des im Vergleiche geregelten Bergschadensrechts; zu diesem Zweck zunächst die im Petitionsbericht vom 15. Jan 1913 vom Berichterstatter vorgeschlagene Kommission eingesetzt werden.

Abg. Hagenleber (Koll.): Es ist eine Ueberschreibung, wenn in den Petitionen gesagt wird, daß 8 Millionen Schäden nicht ersetzt seien. Wir haben gegen den Wortlaut des Antrages Bedenken und sind für Kommissionsüberweisung an die Kommission für Handel und Gewerbe. Minister Dr. Sydow: Bergschäden werden immer sehr schwierig zu regeln sein, da die Interessen der Bergwerkbefitzer und der Geschädigten kollidieren. Ich bin zur Prüfung der Frage bereit, ob das jetzige Vergleiche genügt. Wegen den Antrag Bell habe ich nur das Bedenken, daß er die Zusammenlegung der Kommission dem Hause überläßt.

Der Antrag wird der Kommission für Handel und Gewerbe überwiesen. Die Besprechung wendet sich dann den Lohnfragen zu.

Nach kürzeren Ausführungen der Abgg. Deltus (Sp.) und Korsantj (Pole) ergriff

Abg. Hue (Soz.) das Wort: Die Lohnverhältnisse im Saarrevier treiben Tausende von Arbeitern nach dem Ruhrrevier, damit sie dem Hungertode entgehen. Früher war in Oberschlesien der Piskus der beste Lohnmacher, jetzt ist er von Privatwerken überholt worden. In Rheinland-Weisbaden hat

Zum Pfingsten.

Roman von W. Briggs-Proof (Fortsetzung).

47 Erna kam und nahm sich der Unglücklichen an. Mary ließ sich ihre Gesellschaft gefallen, aber sie sprach nicht mit ihr. Sie saß den ganzen Tag mühsig auf einem Fleck und dachte ihre traurigen Gedanken, die unablässig in dem einzigen Buntke geläuteten, Heinz nachzufolgen. Das wurde allmählich zur fixen Idee, die den Doktor ängstigte, zumal die zarte Frau körperlich verfiel. Denn nur auf Ernas Bitten nahm sie zuweilen etwas zu sich. Meist weigerte sie sich unter dem Vorwande, nichts essen zu können, der Regen tue ihr weh. „Ain Wunder, wenn Sie ihn so mishandeln“, brummte der Doktor, den Julie Hort zu Hilfe rief. Er war am Schluß seiner Weisheit und probierte seine Patientin ein schlechtes Ende. „Sie werden noch an mich denken, liebe, kleine Frau“, warnte er sie väterlich. „Mit Ihnen geht es nicht gut. Sterben werden Sie nicht; man stirbt nie, wenn man will! So barmherzig ist der Tod nicht. Aber leben und leiden müssen, vielleicht nicht einmal unerbittlich, den Stachel pönnen ich Ihnen nicht! Abgesehen davon, daß Ihr Heinz Ihnen lieber Botschaften machen wird.“ „Er hat ja keine Tante“, antwortete Mary bitter. „Er krankt sich nicht.“ Der Doktor war froh, daß sie wenigstens antwortete. Er wusch ihre Stirn und wusch und sang von dem Jungen an. „Wer das gedacht hätte, daß der Kleine einmal ein Anatolisches Kantenkind werden würde! Wie hot der Bengel sich geböhrt, rein unheimlich; seiner verachteten Tante kam es sicher unnatürlich vor. Jetzt aber sitzt er oben in ihrem Zimmer und läßt bei ihr herum, als müßte es so sein. Die Nofemariechen soll ihm freilich auch allen Willen tun.“ Für einen Augenblick stammte jäh die Rede in Marys

Rügen, die plötzlich wieder erfolgte. Teilnahmslos starrte sie vor sich nieder. „Ich bin so müde.“ „Herr Doktor, es ist schrecklich“, sagte Erna, die ihm im Akt begannete. „Sie rief sich auf. Jede Nacht um zwei oder drei Uhr, wenn sie nicht, daß sie schlafte. Nicht sie auf und wandert durchs Land. In Heinz' Zimmer schlich sie die Tantenrunde und wenn sie sich selber fühlt, dann weint und küßt sie zum Erbarmen. Ich habe es beinahe nicht mehr aus.“ „Haben Sie sie in Ruhe gelassen, wie ich Ihnen sagte?“ „Ein, zweimal. Beim dritten Male ging ich ihr nach und fehlte mich zu ihr. Außer mir sie zornig, dann kam sie mit mir. Aber jede Nacht kann ich sie auch nicht hüten, ich blöde Lecker zu gut.“ „Dann muß hier jemand anders her“, meinte der Doktor und brachle eine Pflegerin mit. Die junge Frau sträubte sich zwar sehr gegen die Person der freundlichen Diakonistin; erst als der Doktor ihr versprach, daß sie sich tagsüber fernhalten und nur des Nachts bei ihr bleiben sollte, damit sie nicht so einsam sei, gab sie dann nach. Sie schwieg beharrlich zu allen Verboten der Schwester; ihr näher zu treten, stellte aber die nöchlichen Wanderungen ein. Kröhend befreite sich ihr Zustand nicht. Ihre Stimmung wurde immer verweirfeter. Nofemarie hatte sich überreichend schnell über den Verlust des Bruders getrübt, vielleicht, weil sie seit der Zeit den Kleinen besah. Er wohnte bei ihr; denn da Mary ihm nicht mehr nachfragte, und seine gelegentlichen Besuche gleichgültig aufnahm, bezog Sophie mit dem Kleinen die Zimmer im Oberstod, damit er die Mutter nicht störe. Marys Krankheit kam Nofemarie recht. Ihr stillen nannte sie sie Schwäche und Mangel an Energie und war geneigt, die Schwägerin deshalb zu verachten. Andererseits hatte die gesunde Mary ihr manches schwer gemacht. Sie wurde, da kein Testament vorhanden, vom Gericht zur Vor-

minderin ihres Jungen ernannt. Als Pfleger funktierte der Bürgermeister, der sein Amt gern Nofemarie übertrug und sich nur vorbehielt, von Zeit zu Zeit nach dem Bruder zu sehen. Klug hatte die Nichte ihn zu dieser Maßnahme veranlaßt, da die Frage von Mein und Dein eigentlich gar nicht erörtert zu werden brauche. „Sein ist meines Bruders einziger Sohn, folglich auch mein Erbe, außer ihm kommt niemand in Betracht“, hatte Nofemarie gesagt. Sie verarg, daß Mary vorher noch in Betrodt kam. Aber sie war krank und würde vielleicht nicht wieder genesen. Luise behauptete es steif und fest. Nofemarie wußte es selber nicht, wie wohlwollend der Gedanke ihr war. Sollte ihr jemand davon gesprochen, so würde sie entrüstet ihn abgewiesen haben. Doch grub er sich immer tiefer in ihr Herz, bis er zuletzt zur Gewißheit wurde. Mary war krank und konnte nicht mehr genesen. Sie wünschte sich den Tod. Er war ihr auch zu gönnen, der armen, verlassenen Frau, die niemanden hatte. Nofemarie verknüpfte ihr den Brief, der an Heinz' Begräbnistag angekommen war, und den sie verächtlich geöffnet hatte. Beim Lesen hatte sie gestutzt, war dann in Empörung verfallen und hatte das Schriftstück verbrannt. Es kam von jener Frau, die ihren Mann betrogen und ihm dann fortgelaufen war. Marys Mutter hatte die Todesnachricht aus den Blättern erfahren und fragte nun bei der Tochter an, ob sie sie sehen dürfe. Aber Mary lag zu Bett. Sollte sie noch tiefer treffen? War es nicht genug an dem, was sie trug? Es war noch eine mittelbeige Regung, die Nofemarie zwang, den Brief den Plommen zu übergeben. Die Schwester erstattete allabendlich Bericht über die Kranke. Sie erschien zum Rapport. „Es geht immer noch nicht besser“, beantwortete sie die gewohnte Frage. Frau Sebald ist sehr schwach, sie will jetzt preinundachtzig Pfund. Der Doktor ist außer sich und will, sie soll fort.“ (Fortsetzung folgt.)

man im letzten Jahre die Löhne um 7 Millionen herunterge-
drückt.

Oberbürgerhauptmann v. Selten: Doch wir im Saar-
reolter Hungerlöhne zahlen, ist nach den mir vorliegenden An-
gaben nicht richtig. Auf den Kopf der beschäftigten Leute zahl-
ten wir 1911: 1229, 1912: 1364, 1913: 1364 Mt. Wir würden
gera noch höhere Löhne zahlen, aber im Vorjahr haben wir im
Saargebiet mit plus-minus Ueberfluß gearbeitet. In Rhein-
land-Westfalen zahlen wir allerdings weitaus höhere Löhne.

Hg. Dr. Herwig (Karl): Doch die Löhne im Saar-
reolter niedriger sind als im Ruhrrevier, liegt an dem Unter-
schied der Beschäftigung. Die Untoten sind an der Saar größer,
die Verkehrswege ungenügender. Die Bergleute an der Saar
sind tüchtigste tüchtigste Arbeiter, man sollte auch etwas für
sie tun. Auch müßte man sich der Grubenhandwerker annehmen,
die noch schlecht gestellt sind.

Hg. Dr. Glattfelder (Ztr.): Die Arbeiter an der
Saar hätten ganz gut etwas mehr bekommen können.

Hg. Althoff (Karl): 1909 betrug im Bezirk Dortmund
die gesamte Lohnzahlung 446 Millionen Mark, 1913 aber 672
Millionen, das ist eine Steigerung von fast 50 Prozent. Hier-
aus geht hervor, daß auch die Arbeiter ihren vollen Anteil ha-
ben, an der günstigen Konjunktur.

Die Debatte schließt. Die Besprechung wendet sich dem
Knappschußfragen und Fragen der Bauprüfungen und Bauar-
beiten zu.

Aus der Heimat.

* **Friedberg, 16. März.** In der Zeit vom 1. April bis ein-
schließlich 31. Oktober werden die Fahrten des Kraftwagens
Rheinisch-Südost; ab Friedberg 8.05 Uhr abends und Eiden-
Friedberg, ab Eiden 6.15 Uhr vormittags wieder ausgeführt.

* **Stenographisches.** In den Tagen vom 25. bis 29. Juli hält
der Deutsche Stenographenbund Gabelberger seinen 10. Deut-
schen Stenographentag in Düsseldorf ab. Aus den verschiede-
nen Gegenden Deutschlands werden Sonderzüge eingerichtet, da
auf eine Beteiligung von 5000 Jüngern der Schnellbahn ge-
rechnet wird. Eine besondere Anziehungskraft wird das große
Landeswettbewerb in Abteilungen von 120 Sülben ostwärts
ausüben, weshalb dafür 10 Schulhäuser vorgezogen werden.
Erstmals soll auch ein Wettstreit für die Vortragsreden
des Gabelbergerischen Systems auf fremde Sprachen stattfinden.
Da das Gabelbergerische System von den Regierungen mehrerer
deutscher Staaten amtlich eingeführt ist, werden auch wieder
Regierungsvertreter an den mehrtägigen Verhandlungen teil-
nehmen. Bis jetzt haben sich vom hiesigen Stenographenverein
5 Teilnehmer am Stenographentag gemeldet.

Selten-Kaufau.

* **Griesheim a. M., 14. März.** Zu den Unterschlagun-
gen des Dr. Weisenberger melden sich jetzt zahlreiche Ge-
schäfts- und Privatleute, die dem Herrn Summen in Höhe
von 50 M bis 10000 M borgen. Wie hoch diese Gelder sich
bessern, wird sich kaum feststellen lassen, da mancher der
Gläubiger aus begründlichen Gründen seinen Verlust gar
nicht dem Gericht bzw. dem späteren Konkursverwalter an-
meldet.

* **Griesheim a. M., 14. März.** Der Haushaltsplan der
Gemeinde für 1914 sieht eine Steuererhöhung um 10 Pro-
zent vor.

* **Ufingen, 14. März.** Kürzlich tagte in Ziegenberg eine
Versammlung von Interessenten an der projektierten Eisen-
bahnlinie Raueim-Ufingen. Der Leiter der Versammlung,
Bürgermeister Kaiser-Raueim erstattete zunächst einen Be-
richt über die Verhandlungen mit den maßgebenden Behörden
und Persönlichkeiten, worauf Bürgermeister Schüring-Ufingen
eine Erläuterung über das Projekt Ufingen-Anspach bzw.
Niederhausen-Jöhlen gab. Beide Redner beantworteten die
projektierte Bahnlinie Raueim-Ufingen, welche im ganzen
auf dem südlichen Ufer laufen soll, und führten als besonde-
ren Grund zur Ausführung dieses Projektes die geringen Kos-
ten, welche dieser Bahnbau verursachen würde, ins Feld. Im
Laufe der Debatte wurden verschiedene Ansichten laut und
besonders die drei folgenden Projekte erörtert: 1) Die Verbin-
dung Raueim-Ufingen durch das Ustaf. Diesen Plan
vertraten vor allem Bürgermeister Kaiser-Raueim und Schüring-
Ufingen. 2) Die Verbindung Raueim-Ufingen-Ziegenberg,
Erensberg, Weissenwiesbach-Wehrheim. 3) Die Verbindung
Raueim-Ufingen nördlich der Ufa über Kleber- und
Obernörlen, Langenhain, Bernborn, Elsbach. Das erste-
genannte Projekt Raueim-Ufingen durch's Ustaf beruht auf
privatlicher Seite, abgesehen vom Endpunkte Ufingen, unmittel-
bar keine Gemeinde. Es würde für die meisten interessierten
Orte keinen Nutzen mit sich bringen und dient hauptsächlich
den Ausflüglern und Kurgästen von Raueim; die Ren-
tabilität dieser Strecke wäre geringer als die der beiden ande-
ren, weil ein größerer Güterverkehr nicht zu erwarten ist. Bester
wäre schon die Verbindung Raueim-Wehrheim, da
sie doch wenigstens die Orte Erensberg und Weissenwiesbach
berücksichtigt. Schade wäre es allerdings, wenn die nördlich
der Ufa gelegenen Orte wie Langenhain, Bernborn, Elsbach,
hiesig Feuerbach, Münder, Weibach, Michelbach ausgeschaltet
würden. Wäre die nördliche Linie leuzer, so würde doch ihre
Rentabilität größer sein, da die große Anzahl der interessierten
Gemeinden, ihre gesamte Seelenzahl, ihr Umlauf eine Garantie
für regen Personen- als auch Güterverkehr bietet. Neuester
Entscheidend war es, daß man von diesen Orten zum Teil keine
Vertreter eingeladen hatte. Einen Vertreter einer solchen Ge-
meinde wurde das Wort leider nicht erteilt. Es wäre furchtig,
wollte man in dem allerdings begründlichen Wünsche, mög-
lichst bald die Bahn gebaut zu sehen, die Interessen der nörd-
lich der Ufa gelegenen Orte unberücksichtigt lassen. Die Haupt-
sache dürfte doch nicht sein, daß die Linie möglichst schnell, son-
dern, daß sie rentabel und zum Nutzen möglichst vieler Gemein-
den gebaut werde. Die „Klosternden Städte“, Arbeiter und
Landwirte in den genannten Orten dürften wohl eine Verur-
teilung ihrer Wünsche erwarten. Welche Vorteile würden
sich aber auch für die Ufinger Geschäftsleute ergeben, wenn die
nördlich der Ufa gelegenen Orte durch eine Bahn in einen so

regieren Verkehr mit Ufingen kämen. Auf alle diese Interessen
nimmt das Projekt Raueim-Ufingen durch's Ustaf
keine Rücksicht. Kein Wunder, daß ein großer Teil der Ver-
sammlung diesem Plan wenig Sympathien abgemessen konnte.
Der Leiter der Versammlung verzichtete am Schluß auf seinen
Wunsch, daß abgemittelt würde. Das Resultat der Abstimmung
hätte förmlich gezeigt, daß das Ustafprojekt seitens vieler in-
teressierter Gemeinden abgelehnt wird. Diese Gemeinden wer-
den zweifellos ihre Wünsche zur Kenntnis der maßgebenden In-
stanzen bringen.

* **Niederems I. Z., 14. März.** In der Dienstag Nacht
wurden hier zahlreiche Bäckereien, die in einem Garten hin-
gen, zum Teil gestohlen, zum Teil beschlagnahmt und zerrissen.
Einem Frankfurter Polizeigend gelang es noch am nächsten
Freitagmittag den Spuren des Diebes zu folgen und diesen in
der Person der Witwe Bostian zu stellen.

* **F. C. Eltwille a. M., 14. März.** Der Magistrat der
Stadt Eltwille hat beschlossene, sämtliche Arbeiten und Ver-
einigungen für den Erweiterungsbau des städtischen Kranken-
hauses dem Baunternnehmer August Wischmann zu Eltwille
a. M., Gartenstraße 6, zu übertragen.

* **F. C. von der rechten Rheinuferstraße, 14. März.**
Nachdem im Jahre 1912 die Landespolizeiliche Prüfung des
Entwurfes der rechten Rheinuferstraße in den Gemarkungen
Hfmannshausen, teilweise in der Gemarkung Lorch, im
Vorhause, Caub, St. Goarshausen stattgefunden, für die
Gemarkungen Rüdesheim und Lorch das Prüfungsverfahren
im Gange war, hatten bei der Landespolizeilichen Prüfung
die Rheinstromverwallung und die Eisenbahnverwallung
die Gelegenheit, zu dem Entwurf Stellung zu nehmen.
Verschiedene Fragen wurden hierbei geklärt und man war
sich darüber schlüssig, daß eine erleichterte Durchführung des
ganzen Bauplanes ermöglicht werden. Im Laufe des Jahres
1913 hat sich der Staat dazu verstanden, unentgeltlich die
Reinhabflächen abzutreten und das sonst zum Bau notwen-
dige Gelände zu dem Betrage von 30 M pro Ar zur Ver-
fügung zu stellen, die Uferbefestigungen zu unterhalten,
während die Unterhaltung der Stützmauern an den
Böschungsen des Eisenbahnkörpers, die neu angelegt oder er-
weitert werden, durch die Eisenbahnverwallung erfolgen soll,
sobald der Landesausfluß in seiner Sitzung im Oktober v.
J. einem neuen Plane, der ein neues Programm für die
Finanzierung und die Ausführung des Rheinuferstraßenpro-
jektes vorsieht, zustimmte. Danach soll der Ausbau der
Straße im Rheingaukreis als Vorkriegsbauprojekt nach dem aus-
gestellten Entwurfe ausgeführt werden mit einem Kostenauf-
wand von 300 000 M. Im Kreise St. Goarshausen sollen
die bestehenden Vorkriegsbauprojekte im Zuge der Rheinuferstra-
ße ohne Linienänderung und ohne Änderung der Uferbefes-
tigungen hergestellt werden mit einem Kostenaufwand von
135 000 M. Für den wichtigen Durchgangs- und Automobil-
verkehr soll von Wehrheim ab nach Dachsenhausen eine
Eisenstraße als Vorkriegsbauprojekt gebaut werden, bei 300 000 M
Kostenaufwand. Da der Entwurf des Teiles der Rhein-
uferstraße, der im Rheingaukreis läuft, endgültig festgelegt
ist und die Landespolizeiliche Genehmigung gefunden hat,
und nur noch einige Schwierigkeiten hinsichtlich der Finan-
zierung der Straße im Kreise St. Goarshausen bestehen, die
aber bald ihre Erledigung finden dürften, so ist zu hoffen,
daß im Laufe dieses Jahres mit dem Bau dieser wichtigen
Verkehrsader, die eine direkte Verbindung zwischen Frank-
furt a. M. und Köln rechtsrheinisch und rechtsrheinisch her-
stellt, begonnen werden kann.

* **Aus dem Rheingau, 14. März.** Das alte Thema der ge-
meinschaftlichen Befestigung der Weiler der Winger, des Heu-
und Sauerwurnes, wird zur Zeit im Rheingauer Weinbau-
gebiet und darüber hinaus eifrig ventilirt. Auch in der abge-
haltenen Versammlung des Rheingauer Weinbauvereins, Orts-
gruppe Caub, in Caub wurde bei reger Beteiligung dieses
Thema behandelt. Ueber die Befestigung der Rebhänge,
insbesondere des Heu- und Sauerwurnes, ließ sich Kreis-Obst-
und Weinbaulehrer Biermann-St. Goarshausen aus und machte
darauf aufmerksam, daß selbst die Natur dem Heu- und Sauer-
wurn nicht beizukommen vermöge, denn trotz des strengen und
sehr kalten Winters hätten die Puppen in ausreichender Form
den Winter durchgebracht, ohne auch nur den geringsten Schaden
zu nehmen. Dies zeigte er an Reben. Da also selbst höhere
Gewalten diesem Schädlings nicht beizukommen vermögen, ge-
hört außerordentliche menschliche Kräfte dazu, ihn zu vernich-
ten. Er trug sodann für die mechanische Befestigung eine
Kanze, da er sich von der chemischen Insektizide keine Verpflich-
tung macht, als die Winger schon bei Befestigung der Uferkrän-
heiten schwer zum Spritzen zu bewegen sind. Der königliche
Weinbauinspektor Wehmerat Geß-Weiden gab die bei der
Domäne mit der mechanischen Befestigung insbesondere mit
dem Klotzenfang gemachten Erfahrungen bekannt und empfahl
eindrücklich den Uebergang zu dieser Befestigungsart. Auf
Grund einer Anweisung des Landwirtschaftsministeriums werde
er im laufenden Jahre mit verschiedenen Befestigungsmitteln
große Versuche anstellen. Verwalter Strahner-Rüdesheim
sprach der chemischen Befestigung vor allem mit Gelatin das
Wort. Er sei kein Anhänger der chemischen Befestigung,
denn er habe die völlig gefahrlosen Versuche damit im Di-
strikte Koblenz in der Gemarkung Rüdesheim mitgemacht, die
seiner Zeit von der königlichen angestellt seien. Die
Befestigung, daß bei der Klotzenbefestigung die Reine einen
Zabalgeschmack annehmen, sei irrig. Dies könnte höchstens bei
Verwendung nicht reinen Klotzen eintreten. Von Klotzenland,
wie es die Domäne vor allem mit Schützen Detzebe, Sonne in
der Gemarkung Caub bei ihrem außerordentlich steilem Ge-
lände überhaupt keine Rede sein. Bürgermeister Schmidt-Caub
sich hierauf über Maßnahmen zur Befestigung des Heu-
und Sauerwurnes aus und gab bekannt, daß die Gemeinde
Caub aus sie entfallende Drittel Kosten bei der Klotzen-
befestigung tragen wolle, aber auch teilweise die Kosten
für Befestigungsarbeiten gegen den Heu- und Sauerwurn.
Als Arbeiten und Einrichtungen seien dabei vorzusehen: Ein-

teilung der Gemarkung Lorch in Bezirke von je 40-50 Morgen
Größe. Zur Ueberwachung dieses ist die Anwerbung von 15
bis 20 Hülfen und eines Oberaufsehers nötig. Zur neben-
bei Zeit werden die Befestigungsarbeiten bekannt gemacht.
Beteiligt sich einer an diesen Arbeiten nicht, so führt die Ge-
meinde die Arbeiten aus, erhebt aber von dem, der dazu in der
Lage ist, die Kosten, bei Unbetheiligten übernimmt sie die Ge-
meinde. Die zum Spritzen erforderliche Brühe stellt die Stadt
zur Verfügung. Als Sommerbefestigungsarbeiten seien vorzu-
sehen gewesen, Jagen der Wästen, Ausschirren der Weiden,
Auslösen der hauerfaulen Beeren. Nach dem heute Gehörten
müsse aber die erste Art der Sommerbefestigung in Wegfall
kommen. Auf das Auslösen der hauerfaulen Beeren könnten ge-
gebenenfalls Prämien ausgesetzt werden, sobald sich die vorge-
nommene Arbeit auch nach dieser Richtung löse. Nachdem
Weingutsbesitzer Klotz-Caub vorgeschlagen, die Stadt solle die
Arbeiten frühe durchführen lassen durch kolonialweises Be-
setzen der Weinberge und die entstandenen Kosten dann pro-
zentualiter von den Beteiligten erheben, einmüßig sich eine rege
Debatte, durch die sich wie ein roter Faden die Ueberführbar-
keit beider Pläne zog, da vor allem infolge der hier sehr aus-
bleibenden Schieferindustrie es an Arbeitern mangelte, in die
in der Grube mehr als im Weinberg bedienten. Die Ver-
sammlung beschloß, den Antrag Schmidt, mit dem sich die Stadt-
verordnetenversammlung bereits im Prinzip einverstanden er-
klärt hatte, und den Antrag Kloos zur nochmaligen Beratung
vor das Stadtparlament zu bringen.

* **F. C. Alkenborn a. d. Eder, 14. März.** Dem Sammler-
schmid F. Arnold auf der hohen Krüge wurden drei Finger
der rechten Hand amputirt. Arnold hatte sich eine ganz
unbedeutende Wunde an einem Finger zugezogen, die nach
Famr zwei Tagen Blutvergiftung herbeiführte

Der Fremdenlegionär.

Im fernem Lande hab' ich hier auf Posten,
Des Berbers Lide brachte mich hierher, —
Den Weidenstich zur Heile auszustoßen,
Nach Weita als Fremdenlegionär.
Schlägt auch wie wild mit manchenmal das Gewissen,
Treibt auch die Scham das Blut mir ins Gesicht —
Das Band der Treue das ich selbst zerriß,
Vergeßen Väterland und Mannespflicht!
Ihr deutschen Brüder dort in der Kaserne,
Ich denk an euch, wenn ich hier einsam steh!
O Vaterland, du teures in der Ferne,
Wer weiß, wer weiß, ob ich dich wiederseh!
Und wenn das Schicksal mir es hat beschieden,
Doch ich auf fremder Erde sterben sollt,
Dann, lieber Gott, verzeih dem Lebensmüden,
Der in der Ferne steht in fremdem Sold!
Beschüze auch die braven, deutschen Brüder
Die ihrer Jahre treu in Freud und Leid, —
Und grüße mir die Heimat immer wieder,
Die ich vergessen kann' nur kurze Zeit!
Steh ich auch hier als Soldner der Franzosen,
Deutsch bleibt das Herz! Deutsch bleibt es unzerwunden!
Und wenn im Kampf es von dem Schwert durchfloßen —
Mein letzter Seufzer gilt dem Vaterland!

Sans aller Welt.

Uster Giftmordverdacht. Wie der Berliner „Kolon-
zeiger“ erzählt, ist gegen den nach Verübung zahlreicher Or-
densschwankereien in Paris verhafteten Hans Branco aus
Berlin, jetzt der Verdacht aufgetaucht, daß er den Tod seiner
Frau, einer Tochter des bekannten Hofschlächters
Groschman aus der Randsbergerstraße 25-26 in Berlin ge-
waltsam herbeigeführt habe. Die Berliner Staatsanwalt-
schaft hat deshalb an die Pariser das Ersuchen gerichtet,
Branco nach Berlin auszuliefern.

Verbrüht. Ein tragischer Unfall hat sich in der Spin-
nerei von St. Chin zugetragen. Ein 63jähriger Färberei-
arbeiter war in Gemeinschaft mit seinem Sohne beschäftigt,
aus einem großen Kessel Baumwolle heranzuziehen. Plöz-
lich verlor der Sohn das Gleichgewicht und stürzte in den
Kessel, der mit kochendem Wasser gefüllt war. Der Vater
eilte seinem Sohne zu Hilfe und zog ihn mit großer Mühe
heraus. Kräftige Bemühungen waren vergeblich. Der Ver-
unglückte erlag kurz darauf den erlittenen Brandwunden.

Eiheitskreisleiter. In der Nacht zum Mittwoch
drang der 17jährige Pierre Mare in die Wohnung der Frau
Cortin in Rennes ein, und versuchte die Frau zu verge-
waltigen. Da sie Widerstand leistete, zerstückelte er ihre
mit einer Hufeisen den Schädel. Die Frau erlitt einen
schweren Schädelbruch und liegt hoffnungslos darnieder.
Der Mörder wurde verhaftet.

Laufend Zeugen in einem Halschmürzerprozeß. In
Warschau beginnt ein Sensationsprozeß gegen 74 Pol-
schmürzer, die in Rizzo, Sibirien und Warschau falsches Pa-
piergeld abgaben. Der Prozeß soll etwa drei Monate in
Kuprun nehmen. Es sind über Laufend Zeugen hierzu
geladen.

Umlauf auf einen Eisenbahzug. Gestern abend wur-
den in Kurilaw zwei Arbeiter verhaftet, die auf die Schienen-
strecke von St. Flour nach Brioude große Eisenstücke gewich-
teten, um einen Zug zum Entgleisen zu bringen. Der
Lokomotivführer bemerkte das Hindernis rechtzeitig und zog die
Pbremse an. Trotzdem fuhr die Maschine auf die Schiene auf
und wurde am Bordsteif über beschädigt.

Die Kaufbahn als Seccofizier. Sondern ist eine Verfügung
des preussischen Kultusministeriums an die höheren Schulen
ergangen, nach der jungen Leuten, die die Seccofizienlehre
erlernen wollen, und die eine Bescheinigung über die erfolgte
Anmeldung beibringen, gestattet werden soll, das Abiturien-
examen nach einem halbjährigen Besuche der Oberprima abzu-
legen. In diesem Falle sollen den Prüflingen entsprechende
mildere Bedingungen gewährt werden, als sie bei dem eigent-
lichen Abiturientenexamen gelten.

Falschmeldung eines Flugzeugabsturzes. Die obenwärtig verbreitete Nachricht, daß der Flieger Suwelaf auf dem Flugplatz in Gelsenkirchen abgestürzt und getötet worden sei, ist nach der Rheinisch-Westfälischen Zeitung nicht zutreffend, da Suwelaf seit acht Tagen vom Flugplatz abwesend ist und auf dem Flugplatz in den letzten Tagen überhaupt keine Flugveruche wegen böigen Wetters stattgefunden haben.

Detonationssturz in einer Kaserne. Bei Reparaturarbeiten in der Kaserne des 168. Infanterie-Regiments (Frankreich) stürzte eine Decke ein und begrub 5 Arbeiter unter sich. Einer von ihnen wurde tot unter den Trümmern übergeholt. Weitere fünf befinden sich in lebensgefährlichem Zustand.

Studentendemonstrationen in Wien. Wegen Nichtbefreiung mehrerer von der Studentenschaft beanstandeter Unzulänglichkeiten kam es gestern vormittag an der Tierärztlichen Hochschule in Wien zu großen Demonstrationen. Der Direktor hatte die Anstalt schließen lassen, die Studenten öffneten jedoch das Tor gewalttätig und drangen in die Aula, wo sie fürstliche Ringkämpfe veranstalteten. Nachdem die Studenten die Aufforderung, die Aula sofort zu räumen, mit Rufeln beantworteten, sie würden nur mit Gewalt weichen, ließ das Rektorat Militär konfignieren, das in dem großen Hofe des Gebäudes feindlich ausgerüstet und mit angepöbelten Bajonetts Aufstellung nahm. Inzwischen drangen Polizeibeamte in die Aula ein und drängten die Studenten zur Tür hinaus. Mehrere Verhaftungen wurden vorgenommen.

Ein Flieger in Bengien. Der bekannte französische Flieger Bedrines ist in Marseille eingetroffen, um sich nach Kairo einzuschiffen. Da zurzeit kein französischer Postdampfer nach Kairo abgeht, ist der Flieger, der in aller Eile abfahren will, gezwungen, an Bord des deutschen Dampfers „Prinz Heinrich“ zu gehen. Der Flieger läßt nun, da ein deutsches Schiff als deutscher Boden betrachtet wird, Gefahr, verhaftet und nach Deutschland gebracht zu werden, da Bedrines nur eine Zeit wegen unerlaubten Ueberfliegens deutschen Gebietes von einem deutschen Gerichtshof zu einem Jahr Gefängnis verurteilt worden ist. Der Kapitän des Dampfers, mit dem der Flieger Rücksprache über den Fall genommen hatte, erklärte ihm: „Von dem ganzen Zwischenfall habe ich bisher nichts gewußt, ebensowenig von Ihrer Verurteilung. Es würde mir ein Vergnügen sein, Sie an meiner Tafel zu sehen. Wenn ich jedoch Befehl erhalte, werde ich natürlich in der unangenehmen Zwangslage sein, Sie verhaften lassen zu müssen.“ Trotz dieser Erklärung geht Bedrines, auf dem deutschen Dampfer die Ueberfahrt anzutreten. Vergleich haben seine Freunde versucht, ihm von seinem Vorhaben abzurufen.

Unterbringung vor der Strafammer in Zweibrücken hatte sich der Hauptfälliger der sozialdemokratischen Partei Bayerns, Gau Volk, Georg Heinrich Deder aus Pirmasens, wegen fortgesetzter Antreue und Urkundenunterdrückung zu verantworten. Der Angeklagte wurde am 1. April 1910 zum Parteihauptfälliger gewählt, in welcher Eigenschaft ihm 13 Unterfälliger unterstanden. Nach und nach verwendete er nun bis Oktober vorigen Jahres etwa 2400 Mark von den Parteigeldern und füllte Kuitungen. Am 12. Dezember vorigen Jahres wurde Deder verhaftet. Das Urteil lautete auf sechs Monate Gefängnis.

Ein Stettiner Dampfer vernichtet. Wie die Stettiner Nachrichten vom 14. März mitteilen, ist der Dampfer „Heinrich“, der am 17. Februar von Neerup Remmantsfahre nach Marseille in See ging, dort nicht eingetroffen und seit etwa zwei Wochen überfällig, so daß die Befürchtung besteht, daß er mit der gesamten Besatzung von etwa 20 Mann den im Bujen von Bisfoga wütenden Orkan zum Opfer gefallen ist.

Belohnung für brave Seemannsdiener. Den Seemannsdiener, die jederzeit an den Rettungsarbeiten des auf hohem Meere in Brand geratenen englischen Dampfers „Bellurmo“ beteiligt waren, sind nunmehr durch einen Erlass des Königs Georg V. belohnt worden. Es sind über 200 Offiziere und Mannschaften ausgezeichnet worden. Unter ihnen befinden sich sieben Offiziere und 25 Matrosen vom Dampfer „Großer Kurfürst“ des Norddeutschen Lloyd und vier Offiziere und 29 Matrosen vom Dampfer „Segel“ derselben Gesellschaft. Den Kapitän des „Großen Kurfürst“ und des „Segel“, sowie mehreren anderen Offizieren sind ferner vom englischen Handelsministerium silberne Medaillen mit entsprechenden Inschriften zum Geschenk gemacht worden. Auch die deutschen Matrosen erhielten von demselben Amt je 60 Mark Belohnung übermiesen.

Verpflichtung zu Tode. Durch eine sinnlose Forderung hat sich der Bischofswahl Hermann Engel vom Infanterieregiment Nr. 21 in T. zu seiner Zukunft verurteilt. In der Nacht zum 12. Januar ging er mit einem Zivilisten durch die Straßen der Stadt Thorn und empfiel mehrere Zivilpersonen an, indem er ihnen zurief: „Einem preussischen Feldwebel geht man aus dem Wege!“ Einen heftigen Zusammenstoß hatte Engel mit einem Sergeanten, weil dieser entgegenlich die Ehrengegenstände unterlassen hatte. Als der Sergeant den betrunkenen Feldwebel auf mehrere Reibungen einige Worte erwiderte, erhielt er einen Faustschlag ins Gesicht, daß er aus Nase und Mund Blutete, und wurde angedem von dem Feldwebel mit dem Degen bearbeitet. Vorübergehende Zivilpersonen müteten sich in diesen Streit, und das kranke Engel beriet in Auf, daß er blutlings mit dem Degen in die Brust einstich und eine Dame nicht unerheblich traf. Inzwischen hatte irgend jemand eine Patronenflinte von der Wache herbeigebracht und Engel sollte zur Feststellung seiner Persönlichkeit mit zur Wache kommen. Er ergriff die Flinte und schrie, als man ihn erreicht hatte, seiner Verhaftung energischen Widerstand entgegen. — Vom Kriegesgericht war Engel wegen dieser Ausschreitungen zu 6 Monaten und 1 Woche Gefängnis verurteilt worden. Nur der Umstand, daß er bereits 10 Jahre diente, hatte das Kriegesgericht dazu veranlaßt, auf die Degradation zu verzichten. Mit seiner Verurteilung an das Oberkriegesgericht des 17. Armeekorps erhielt Engel das Gegenstück von dem, was er herbeibringen wollte. Das Oberkriegesgericht erhöhte die Strafe auf 7 Monate Gefängnis. Ich aber gleichfalls von einer Degradation ab.

Lebensrettung unter schwierigen Umständen. Erst jetzt erfährt man von der mutigen Tat eines jungen Offiziers, der unter Hintanhaltung seines eigenen Lebens einen Mann vom Tode des Ertrinkens rettete. In einem Nachmittags war jüngst auf dem Jungfersee der Kaufmann Sess auf Berlin in den sechs bis acht Meter breiten, sehr dünn überfahrenen Käh der Sabel gefahren. Er brach ein und blieb, da bei jeder Bewegung das Eis weiter brach und er jeden Halt zu verlieren drohte, regungslos auf dem Rücken liegen, sanft aber doch so weit ein, daß eben nur das Gesicht hervorragte. Zwar sammelte sich eine große Menschenmenge am Ufer, doch niemand wagte dem Ertrinkenden Hilfe zu bringen, so daß der Unglückliche bald verkommte und nur noch schwache Hilferufe ausstießen konnte. Man bemühte sich, aus zusammengeknüpften Schals ein Rettungsnetz herzustellen und vom Ufer geholte Stöcke zu reiben, aber alle Versuche blieben erfolglos. Endlich, nach langen, bangen Minuten, kam, in Begleitung eines anderen Herrn, Leutnant von Busse vom 2. Garde-Feldartillerie-Regiment, der beim ersten Fliegerbataillon in Döberitz Dienst tut. Er legte sich flach auf das Eis, dem er, mittels Eisstokes, größere Tragkraft gab und kroch langsam über die Rinne. Dann reichte er dem Verunglückten den Stock hin, um ihn daran heranzu ziehen. Der völlig verkommene Sess konnte sich aber nicht mehr daran festhalten, und so mußte Leutnant von Busse, unter dem das Eis bedenklich knackte und schwankte, nicht an die Einbruchsstelle herankommen. Er ergriff die Verunglückten und zog ihn langsam auf festere Schollen. Als das Rettungsnetz vollbracht war, lebten die 400 bis 500 Zuschauer dem kühnen Kletter für die bewiesene Tapferkeit und dem Selbsten mit beifühendem Beifall.

Wohnungsverstöße. In Tills in russischen Kaufhaus sind 174 Schüler der Kadettenanstalt nach dem Genuß von Kuchen unter Vergiftungserscheinungen erkrankt. Eine große Anzahl von ihnen befinden sich in Lebensgefahr.

Selbst gestiftet. Der nach Verübung großer Betrügereien, Wechselstichung u. m. am 25. Februar mit seiner Gattin flüchtig gewordene Bürgermeister von Brückena, Peter Reinwald, hat sich dem Würzburger Untersuchungsrichter freiwillig gestellt. Er wurde in Haft genommen.

Ein Falschmünzergewerkstätte. In Feuerbach bei Stuttgart wurde auf Anzeige der Gmündener Polizei eine Falschmünzergewerkstätte aufgehoben in der Wohnung des Goldarbeiters Heizer. Dieser wurde verhaftet. Es soll sich um falsche Zweimarkstücke handeln mit dem Königreich S und dem Bildnis Kaiser Wilhelm I. Die Münzen tragen die Jahreszahl 1876. Heizer war bereits früher wegen Falschmünzerei in Untersuchung genommen worden und einer seiner Kumpane, ein Zeichner namens Geeger, hatte sich daraufhin auf dem Friedrichs Hof erschossen. Wie verlautet, sind erst noch zwei weitere Helfershelfer in Vorschlag und in Schlingen verhaftet worden.

Ein Berliner Ehepaar in Monte Carlo bestohlen. Dem mit seiner Gattin in Monte Carlo amwehenden Freizeiter Dr. Richard von Ehrlichstein aus Berlin wurden Brillanten und Perlen im Werte von etwa 175 000 Mark in dem Augenblick aus dem Hotelzimmer entwendet, als sich der Freizeiter mit seiner Gattin am Strande befand.

Drachselkennat in der Rheinpfalz. In Freinsheim hat die Polizei nachts entdeckt, daß ein Drachsel über die von Automobilisten fast bejahene Straße gepannt und mit Signalen für die Automobilisten versehen war. Man ist dem ruhmlosen Urheber des Anstößigen bereits auf der Spur.

Verkrachte Kuppel. Die Strafammer in Breslau verurteilte den Schneider Kunz und seine Frau wegen Kuppelrei und Vermittlung junger Mädchen an Freudenbühnen in Pilsch und Semmerhaven zu zwei Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust.

Selbstmord eines Liebepaars. In einem Gartenhäuschen in der Nähe des Friedhofes in Neuland (Hardt) wurden der 23 Jahre alte Mechaniker Eugen Pauli und die 15jährige E. Stubbsauß erschossen aufgehoben. Der junge Mann hatte zunächst das Mädchen und dann sich selbst mit einem Revolver erschossen. Es handelt sich anscheinend um eine Liebesaffäre.

Bahnunfall. Bei Kleinrotz (Prov. Sachsen) überschlug sich die Lokomotive eines Waggons, wobei der Techniker Lüders getötet und zwei andere schwer verletzt wurden. Man vermutet, daß der Regen den Untergrund gelockert hatte.

Ein bestialisches Verbrechen verübte ein Beifahrer in Westrup bei Hadersleben. Der Postbote Steale erzwangte seine junge Frau vor der Niederkunft stehende Frau und hängte sie dann auf, um den Aussehen eines Selbstmordes zu erwecken. Er wurde verhaftet und gelang auch die Tat nach längerem Verzug ein. Er gibt an, daß er seine Frau erzwängt habe, weil sie ihn zur Schwemme schicken wollte.

Durch einen friesischen Scherz ist in Vorhalle bei Hagen der Fischer Klein zu Tode gekommen. Ein jugendlicher Arbeiter der Fabrik hatte während der Mittagspause die Starkstromleitung mit der Eingangstür des Fabrikgebäudes verbunden, um dem ersten zur Arbeit zurückkehrenden Arbeiter einen Schreck einzufangen. Als Klein die Türfläche ergriff, erhielt er einen so heftigen Schlag, daß er tot zu Boden fiel.

Opfer des Sozialismus. In der Nähe ertrank der 32 Jahre alte Gefängnisbedient Otto Mauser von Oberstein. Er geriet oberhalb der Stadt in die stark angeschwollene Rabe und trieb unter lauten Hilferufen durch die Stadt. An eine Rettung war in Folge der starken Strömung nicht zu denken. Erst eine halbe Stunde unterhalb der Stadt konnte die Leiche geborgen werden.

Selbstmord zweier Zwölfjährigen. Aus Furcht vor Strafe stürzte sich die 12jährige Tochter eines Berliner Krankenhauseskonkubens aus dem Fenster zu Tode. Das Kind war sehr dießlich, es haßte in Bäden und Warenhäusern. Die Polizei legte dem Eltern nahe, das Kind einer Erziehungsanstalt zu überweisen. Demon wollte natürlich die Kleine nichts wissen, in ihrer Aufregung verübte sie Selbstmord. — Auch aus Eich in Rheinpfalz wird berichtet: Das eßlosste, spurlose Beschwindeln des 12jährigen Töchterchens der Arbeiterin Jakob Fischer hat durch die Auffindung der Leiche eine traurige Aufklärung erlitten. In Neuland hatte das Mädchen sich eine

kleine Verletzung zuzufügen kommen lassen und war deshalb bestraft worden. Darüber geriet das Kind in große Erregung, entfernte sich von zu Hause und blieb spurlos verschwinden. Da man Spuren im Schnee in der Nähe des Rheinufers fand nahm man an, daß das Mädchen den Tod im Rhein gesucht hat. Jetzt wurde von dem Straßenwärter Köhler eine Kindesleiche im Rhein gefunden. Der herbeigeeuerte Vater der Vermissten, der zufällig in der Nähe des Rheins arbeitete, erkannte in der geländeten Leiche sein verschwundenes Kind.

Der Leichenfund im Prater. Die vor einigen Tagen samt ihren Kindern als Leiche im Prater aufgefundenen junge Frau ist nunmehr als die 27jährige Buchhändlersgattin Wladimire Elker aus Bernerode im Sa. festgestellt worden, deren Mann sich im Zirkushaus befindet. Die unglückliche Frau hatte sich bekanntlich mit ihren Kindern, zwei Mädchen, durch Spanfall vergiftet.

Selbstmord einer Frau im Automobil. Als am Freitag ein Chauffeur eine gelieferte Frau nach Dillingen fuhr, gab ihm die Frau einen Brief zur Beforgung. Dabei machte der Chauffeur die Beobachtung, daß die Frau krank geworden war und vermutlich Gift genommen hatte. Nach entlassen fuhr er sie nach dem Städtischen Krankenhaus. Unterwegs aber starb die Frau bereits. Durch ärztliche Untersuchung wurde festgestellt, daß die Frau Arsen getrunken hatte. Es handelt sich um eine Witwe namens Emma Summel, deren Mann in Amerika, wohin sie ausgesandert sind, verstarb. Ihre sechshenigen Arentkinder hatte die Frau in Griesenhausen.

Wahlfahrer türkischer Flug. Das türkische Flugzeug, das von dem Kapitän Sakim Bey gesteuert wurde und den Flug Konstantinopel—Kairo ausführen wollte, stürzte vorgestern morgen um 9 Uhr bei Edranid auf dem Wege nach Suwra ab. Sakim Bey und sein Fahrgast blieben glücklicherweise unversehrt. Der Apparat dagegen wurde völlig zertrümmert. Es ist dies bereits der dritte mißglückte Versuch von der türkischen Hauptstadt nach Kairo mit einem Fernflug zu fliegen.

Selbstmord des Räubers aus der Suaregstraße. Der Arbeiter Otto Heyer, der den Raubüberfall auf die Frau Welter in der Suaregstraße zu Charlottenburg begangen hat, ist gestern im nahen Wald als Leiche aufgefunden worden. Bei der Leiche lag ein Felle, in dem Heyer behauptet, nicht der Täter zu sein; er nehme sich aus Furcht vor der Untersuchungshaft das Leben.

Mysteriöser Vorfal auf dem Moabiters Erzieherhof. In der vergangenen Nacht bemerkte der Wächter, der zum Schutze des Fahrgeschwupps auf dem Moabiters Erzieherhof aufgestellt ist, wie ein Mann aus einer Lücke des Fahrgeschwupps herauslief. Der Wächter rief den Unbekannten vorchriftsmäßig dreimal an und als dieser nicht stehen blieb, gab er zwei scharfe Schüsse auf diesen ab, die jedoch anscheinend fehl gingen. Trotz sofortiger Verfolgung des Flüchtigen war dieser verschunden. Die Lücke des Schwupps, die sonst verschlossen ist, fand man nach dem Vorfalle weit offen stehen.

Sturz aus dem D-Zug Bosen—Berlin. Auf der Fahrt von Bosen nach Berlin hat sich am Freitag früh bei Bosen die 23jährige Pfaffenbergerin Kolista Gersamymonova aus Petersburg aus dem D-Zuge gestürzt. Sie wurde schwer verletzt ins Stadthospital gebracht.

Feuersbrünste in Thüringen. In der gestrigen Nacht wurden durch ein Großfeuer in dem Dorfe Döngeda bei Mühlhausen acht Bauerngehöfte und eine Gastwirtschaft vollständig eingeeßert. Der Schaden wird auf 100 000 M geschätzt. Ein Feuerwehrmann erlitt schwere Brandwunden.

Selbstmord eines deutschen Offiziers. In Wisa kam ein junges Paar, das sich in einem Hotel einlogierte und später mit einem Boot auf den See hinausfuhr, an. Plötzlich bemerkten Fischer, daß sich die Anzolen in den See stürzten. Hilfe kam zu spät und beide ertranken. Aus hinterlassenen Briefen geht hervor, daß es sich um einen reichdeutschen Offizier und seine Geliebte handelt.

Aus den Amtsverkündigungsblättern.

Kreis Friedberg.

Friedberg, den 5. März 1914.
Betr.: Ermittlung des Durchschnittsgewichts von Schlachttieren im Jahre 1914.

Das Großh. Kreisamt Friedberg, an den Herrn Bürgermeister der Stadt Friedberg, die Großh. Bürgermeistern des Kreises und Großh. Polizeiamt Bad-Kreuznach.

Sie wollen den Fleischbeschauern Ihrer Gemeinde folgendes mitteilen:

Auf Veranlassung des Reichsanwalters sollen im Kalenderjahre 1914 Ermittlungen über das Durchschnittsgewicht der Schlachttiere stattfinden; diese sollen als Grundlage für die Fleischverkaufsabrechnung für das deutsche Reich gelten. Auf Anweisung Großh. Ministeriums des Innern beauftragt wir daher die Fleischbeschaurner, in möglichst zahlreichen Fällen Erhebungen über das Schlachtgewicht der ihrer Beschau unterworfenen Tiere vorzunehmen.

Bei den Feststellungen muß mit möglichst Sorgfalt und Genauigkeit vorgegangen werden. Es dürfen daher bei den Erhebungen nur die durch Wägung ermittelten Gewichte, nicht geschätzte Gewichte herangezogen werden.

Die Gewichtsmitteilungen haben sich nur auf das Schlachtgewicht, d. h. das Gewicht des ausgeschlachten Tierkörpers, zu erstrecken. Sie sind nach Möglichkeit auch auf die Kopfschlachten und auch auf die Hausflachten, die auf Grund besonderer Vorschriften der Beschau unterliegen, auszuweiten.

